

# Zukunfts-Fachtagung (Un)Sichtbarkeit im Alter

Ein Beitrag zu mehr  
Selbstbestimmung,  
Sinnerfüllung und  
Gemeinschaft



Zukunftsfachtagung  
am 22.10.2005

Dokumentation

Organisiert von den  
Schwulen ALTER-  
nativen NRW und  
dem RUBICON-  
Beratungszentrum,  
in Kooperation mit  
dem Schwulen  
Netzwerk  
NRW

Schwule  
ALTER-  
nativen

**RUBICON** Beratungszentrum  
für Lesben und Schwule

 **SCHWULES  
NETZWERK  
NRW e.V.**

# Inhalt der Dokumentation (Un)Sichtbarkeit im Alter

03	Vorwort
04	Spiritualität und Homosexualität
08	Partner finden/ erfüllte Sexualität
15	Selbstbestimmtes Sterben
21	Senioren-Meister als eine Form sozialer Netzwerke
25	Abschlussplenum, Ergebnisse
27	Anhang
43	Impressum



## Vorwort

**W**ir - die ältere Generation der Schwulen – sind im Aufbruch begriffen. Landesweit sind schon viele Gruppen älterer Schwuler aktiv, vom offenen Stammtisch über Wohnprojekte bis hin zu Erzählcafé's und Sportgruppen. Dadurch sind schwule Männer auch im Alter sichtbar geworden. In diesen Gruppen nehmen wir unser Leben in die eigene Hand und sorgen für eine sichere, gemeinschaftliche und sinnerfüllte Zukunft. Doch noch erreichen wir nicht alle der über 150.000 schwulen Männer über 60 Jahre in NRW. Viele Männer waren zu lange Zeit schweigsam und unsichtbar. Sie brauchen konkrete Angebote, um das eigene Leben im Alter selbstbestimmt planen und erleben zu können.

Dieser zukunftsorientierte Fachtag von älteren Schwulen für ältere Schwule war ein weiterer Schritt auf diesem Weg. Er sollte Impulse setzen, sich mit drängenden und existentiellen Fragen des eigenen Lebens auseinander zu setzen und konkrete Lösungen für sich und andere zu finden.

Wie finde ich im Alter einen Partner?  
Wie und wo kann ich meine Spiritualität leben? Welche sozialen Netzwerke können mir

im Alter helfen? Was heißt für mich sexuelle Befriedigung im Alter? Wie kann ich anderen helfen? Wie kann ich für den Fall der Fälle vorsorgen? Was soll von mir weiterleben?

In vier Workshops wollten wir konkrete Antworten auf einige dieser drängenden Fragen finden

Das vorliegende Schriftstück dokumentiert den Verlauf und die Ergebnisse der vier unterschiedlichen Workshops und bietet Ansätze zu einer Fortführung der inhaltlichen Arbeit des Fachtags.



**Dr. Stefan Jüngst**  
(Landeskoordination schwuler Seniorenarbeit)

Gesamtmoderation:



Klaus Paier

Im Auftrag der Schwulen  
ALTERnativen NRW

\*Gefördert durch das Schwule Netzwerk NRW mit Mitteln des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen"

**ANDERSRUM  
IST NICHT VERKEHRT.**  
Lesben und Schwule in NRW.

Schwule  
Boch  
ALTERnativen  
Dortmund  
Düsseldorf Essen NRW



## Workshop *Spiritualität und Homosexualität*

Workshop-Leiter:  
Peter Bürger (44), katholischer Theologe und Buchautor



Protokollant: Udo Wolf  
Anwesend waren 9 Personen im Alter von 37 bis 72 Jahren.

Peter Bürger stellte zwei Fragen, die in diesem Workshop jeder für sich klären sollte:

1. Welche spirituellen Bedürfnisse habe ich?
2. Was habe ich gefunden, um diese Bedürfnisse zu befriedigen?

### 1. Kennenlernrunde

**S**tatements zu „Spiritualität“:  
- „Mein Verhältnis zur Kirche ist seit langem geklärt. Wer mich nicht will, den will ich auch nicht.“  
- „Ich will viel über andere Religionen erfahren. Daher fahre ich öfter in fremde Länder.“  
- „Ich habe das Thema „Glauben und Spiritualität“ erst wieder im Alter entdeckt“  
- „Die katholische Kirche hat im 3. Reich viel Schuld auf sich geladen. Ich habe mich immer gefragt: Wer hat denn was gesagt, als die Juden eines Tages wegwaren? Von der Kirche haben doch alle geschwiegen“

### 2. Selbsterkundung

Peter Bürger verteilte einen Fragebogen zur Selbsterkundung, mit dem sich jeder Teilnehmer ca. 15 Minuten beschäftigen sollte. Das Ergebnis sollte nur zur Eigenklärung beitragen. Es war nicht zum Vortragen bestimmt.

Peter betonte, dass das Thema des Workshops nicht Kirchenkritik sei, sondern was für uns selbst positiv in der Spiritualität wichtig und bedeutsam ist. Allerdings zeigte sich im Laufe des Workshops, dass das Thema „Kirche“ sich nicht aus der Suche nach der eigenen Spiritualität ausklammern ließ.

### 3. Gesprächsrunde zur Frage, welche spirituellen Bedürfnisse da sind (Vormittag)

Rüdiger:  
„Ausgangspunkt ist für mich eine bestimmte Sehnsucht und Fragen, wie: Wo stehe ich? Wo gehe ich hin? Das ist die vertikale Komponente. Aber die Spiritualität hat auch Auswirkungen auf das Verhältnis zu meinen Mitmenschen (horizontale Komponente). Vor 35 Jahren bin ich aus der Kirche ausgetreten. Heute kann ich spirituelle Räume wie Kirchen oder auch geistliche Musik wieder für mich nutzen.“

Thomas:  
„Bei der Frage nach Spiritualität bin ich von der Fülle erschlagen. Öffne ich eine Tür, so zeigen sich zehn neue. Ich fühle mich hier überfordert. Trotz aller Probleme möchte ich wieder auf die Römisch-katholische Kirche zugehen und möchte eine Heimat dort finden.“

Alfred:  
„Ich versuche mir was eigenes zu suchen. In der Römisch-katholischen

”

„Ich kann nicht nachvollziehen, wie man denen nachläuft, die einen ablehnen. Spiritualität geht auch ohne Glauben.“

## Workshop *Spiritualität und Homosexualität*

Kirche habe ich keinen Platz als Schwuler. Aber Elemente daraus will ich für mich nutzen, auch aus anderen Religionen.“

Hans H.:

„Spiritualität bedeutet für mich, in mir zu ruhen, mit Menschen zusammen zu sein, die ähnlich empfinden wie ich. Zur Kirche habe ich kein Verhältnis. Spiritualität kommt aus einem selber.“

Aloys:

„Ich bete morgens. Seit meiner Scheidung suche ich wieder einen Weg in die katholische Kirche, auch wenn sie uns als Schwule nicht akzeptiert. Ich habe sehr viel Glück gehabt in meinem Leben. Mein Bruder ist Priester. Ich weiß nicht, ob er weiß, dass ich schwul bin. Ich gehe immer wieder in eine katholische Kirche hinein.“

Arnold:

„Als ich Ende der 60er Jahre merkte, was mit mir los war, lernte ich einen Jesuitenpater von St. Peter kennen. Das war der richtige Mann für mich. Er nahm mir die Angst vor einem strafenden Gott. Er war damals fast 70 Jahre alt. Was mich bis heute bedrückt, ist, was die Institution Kirche bezüglich Schwuler und Lesben von sich gibt. Heute gehe ich in die evangelische Thomasgemeinde in Düsseldorf. Dort gibt es eine Gruppe von Eltern von Schwulen und Lesben. Wir werden dort angesprochen: „Was ist schwul?“ Ich bin erschüttert, welche

Folgen das Agieren der Kirche für Schwule und Lesben hat, besonders dass sich schwule Priester aus Angst vor Entdeckung gegen Schwule wenden. Früher wurde das ja alles im Beichtstuhl besprochen, heute stellt man sich offen gegen uns.“

Hans H.:

„Ich kann nicht nachvollziehen, wie man denen nachläuft, die einen ablehnen. Spiritualität geht auch ohne Glauben.“

Arnold:

„Ich tue das wegen der anderen. Ich selbst komme gut zurecht. Aber die Kirche wird als Waffe gegen uns gebraucht.“

Thomas:

„Man kann Milch und Kaffee nicht trennen. Eine Trennung von Kirche und Spiritualität ist schwierig.“

Hans B.:

„Ich glaube nicht an die Institution Kirche. Der Glaube an eine Wahrheit oder höhere Kraft hilft unwahrscheinlich, ob sie nun christlich ist oder hinduistisch. Rituale sind Heimat. Sie sind menschlich, aber sie geben uns Kraft.“

Hans H.:

„Religion, die im Namen Gottes zum Krieg aufruft, ist nicht spirituell.“

Hans B.:

„Ich bin beeindruckt von Menschen, die ihren Glauben vertreten, zum Bei-



## Workshop *Spiritualität und Homosexualität*

spiel in der Zeit des Nationalsozialismus. Ich suche auch nach einer Wahrheit. Ich glaube an die Vergebung, an die Bergpredigt. Homosexualität wird nur von der Institution verfolgt. Zuhause fühle ich mich in der christlichen Religion. Ich suche Geborgenheit in einer Gemeinschaft. Gehe öfters zu den Dominikanern.“

Arnold:

„Ich bin Jahrgang 33, voll NS-erzogen. Die Kirchen waren voll damals. Die Menschen gingen zur Beichte und Kommunion. Nach 1945 hatten wir 50 Millionen Tote. Warum? Die sind doch alle zur Kirche gegangen. Warum hat denn keiner von denen was gegen den Nationalsozialismus gesagt?“

Thomas:

„Religion ist so stark Über-Ich-belastet, dass man sofort auf das Thema „Kirche“ kommt. Ich will durchatmen können, auch Freiraum haben, wenn ich in einer religiösen Gemeinschaft bin.“



Peter:

„Nur auf die Kirche zu schauen, ist die größte Blockade für uns. Ich selbst habe mir irgendwann gesagt: Es hindert mich an meiner religiösen

Reifung. Ich bin in einer geschlossenen katholischen Welt im Sauerland aufgewachsen. Man bleibt im Herzen katholisch. Aber ich gehorche nicht der Hierarchie. Es ist kein Widerspruch zum eigenen Glauben, Respekt vor Atheisten und anderen Religionen zu haben. Ich habe gemerkt, dass meine Frömmigkeit in jeder Lebensphase anders ist. Seit 2001 habe ich das Bedürfnis, als Christ verstärkt praktisch zu wirken. Was können die einzelnen Weltreligionen zum Frieden beitragen? Ich brauche auch persönlich Trost. Deshalb bete ich oft zu Gott: „Gib mir Kraft, dass ich nicht verbittere, sondern gegen unhaltbare Zustände opponiere.“ Gott will keine Dogmatik vermitteln. Gott findet sich auch im Alltäglichen. Da muss man gar nicht so weit gehen.“

### 4. Gesprächsrunde:

Wo finden unsere spirituellen Bedürfnisse Befriedigung?

Peter Bürger las zur Einführung einen Text vor, der an Düsseldorfer Bahnhaltstellen plakatiert worden war und bat im Vorhinein die Anwesenden, die Haltung der anderen zu respektieren, auch wenn es nicht die eigene ist.

Hans B.:

„Ich habe keinen geraden Weg. Bin sehr oft in der Natur gewesen und habe dort Geistliches gefunden. Es gibt so viele Einflüsse, von außen und innen.“

Arnold:

„Ich beteilige mich nicht mehr an der katholischen Kirche. Kann das nicht mehr mitmachen. Ich bin katholisch und werde daran gehindert, es zu sein. Urlaub, Fotografieren, Lesen sind für mich schöne Sachen. Aber das mit der Kirche belastet mich am meisten. Ich schreibe das denen auch. Das habe ich auch dem Lehmann geschrieben. Das ist eben

”

**Mein  
Verhältnis  
zur Kirche  
ist seit  
langem  
geklärt. Wer  
mich nicht  
will, den will  
ich auch  
nicht.“**

”

**Ich habe  
keinen  
geraden  
Weg. Bin  
sehr oft in  
der Natur  
gewesen  
und habe  
dort  
Geistliches  
gefunden.  
Es gibt so  
viele  
Einflüsse,  
von  
außen und  
innen.“**

## Workshop *Spiritualität und Homosexualität*

mein Leben. Ich habe das ganze Elend gesehen, das Dritte Reich und den Krieg, das ist von Menschen gemacht, das ist nicht vom Himmel gefallen.“

Aloys:

„Mein Hobby ist Wandern. Nach dem Kirchengaustritt muss ich nun meinen Weg finden. Ersatzbefriedigung ist für mich hier die Natur. Ich glaube, dass ich meinen Weg zur Kirche zurückfinden werde. Ich überlege, evangelisch zu werden.“

Hans H.:

„Mein damaliger Freund wurde Mönch in Siegburg, später wurde er Jude. Nach unserer Trennung nach 24 Jahren heiratete er eine Frau. Ich habe ihn als ewig Suchenden erlebt, ohne je zu einem Ziel zu kommen, weder in der Religion noch in seinen Beziehungen.“

Thomas:

„Ich bin doch mein Leben lang oft unsicher und ängstlich gewesen. Kam mir vor wie ein Delfin, der eingesperrt war und jetzt das weite Meer sieht und Seesterne und andere Lebewesen kennen lernt. Mit anderen Religionen habe ich keine Berührungsängste. Ich brauchte 50 Jahre, um diese Welt kennen zu lernen. Ich lebe nur im Jetzt, das ist für mich sehr positiv.“

Hans H.:

„Die Beschäftigung mit der Geschichte meines Freundes, der mittlerweile an Krebs gestorben ist, hat mir gesagt: Das ist es alles nicht. Ich sitze oft ruhig am Fenster und frage mich

dann: Wie war Dein Tag? Dann versuche ich zu reflektieren, wie ich anderen begegnet bin, ob ich mich gefreut habe, ob sich andere gefreut haben. Mir ist wichtig, in mir selbst zu ruhen.“

Peter:

„Religion kann ein luftleeres und zwangsneurotisches System sein. Man schafft sich eine äußere Form aus Angst, es könnte was passieren. Spiritualität braucht keine äußeren Formen. Diese Unterscheidung gibt es in allen Religionen.“

Aloys:

„Sind wir nicht in diese Zwangsjacke hineingeboren? Unsere Eltern und Großeltern haben es uns festgemacht. Hat die römisch-katholische Kirche nicht versucht, uns zuviel Hierarchie zu vermitteln?“

Peter:

„Überall da, wo Systeme das Äußere verabsolutieren, halten sie die Spiritualität vom Inneren fern. Die Zwangssysteme setzen sich an die Stelle Gottes.“

Arnold:

„Als Kinder mussten wir jeden Monat zur Beichte. Wir hatten da eine Liste. Ich habe immer irgendwas gesagt. Der Pfarrer war zufrieden. Und in Religion habe ich eine Eins gekriegt.“

Alfred:

„Vor drei Jahren habe ich mit Yoga angefangen. Das ist meine Form von Spiritualität. Über die Jahre ist es mir damit immer besser gegangen. Ich erlebe, dass die Religion durch die



## Workshop *Spiritualität und Homosexualität*

Kirche heute anders und besser nahegebracht wir als der älteren Generation. Kindern wird nichts gewaltsam übergestülpt. Die Vermittlung ist schön und berührend.“

Rüdiger:

„Der Schrecken der Beichte kann noch getoppt werden: Als Kind musste ich den Beichtspiegel immer mit meiner Mutter durchsprechen. Das war eine Form von Vergewaltigung. Nach dem 2. Vaticanum habe ich mich mit exegetischen Fragen beschäftigt. Später war die Kirche für mich kein Thema mehr. Erst nach der Berührung mit tantrischen schwulen

Gruppen unternahm ich erste Schritte, Sexualität und Spiritualität zu verbinden. Da habe ich Erlebnisse gemacht, die ich nicht mehr vergesse. Seit zwei Jahren gehe ich zu einer Zen-Gruppe, wo meine Sehnsucht einen Weg findet. Im Zen habe ich eine neue Verbindung zum Alltag gewonnen. Kirchenräume kann ich heute als Kraftquelle und als Orte der Sammlung wieder nutzen.“

## Workshop *Partner finden / erfüllte Sexualität*

Moderation: Volker Benninghaus



Protokoll: Helmut Rohmann

**D**ie Gruppe bestand - neben Moderator und Protokollant - aus 11 Teilnehmern (von 12 gemeldeten) im Alter zwischen 41 und 82 Jahren; die Männer kamen aus Bochum, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Herne, Köln, Unna und Witten.

### 1. Erfahrungsorientierte Runde

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ging es zunächst um die Frage, was

die Teilnehmer unter Partnerschaft verstehen. Es wurde eine klare Abgrenzung zur Freundschaft vorgenommen. Als zentrales Stichwort erwies sich hierbei Monogamie, daneben wurden auch Treue, Ehrlichkeit und Geborgenheit als wesentlich für eine Partnerschaft genannt.

Ein Teilnehmer stellte fest, Männer können nicht monogam sein, während andere hierin eine Frage der klaren Absprache sahen und meinten, das jeweilige Freiheitsbedürfnis müsse in jeder Partnerschaft offen erörtert und individuell ausgelotet werden. Ein Zusammenleben wurde nicht als Voraussetzung für eine Partnerschaft erachtet. Bis auf einen Teilnehmer bestand Einigkeit darin, dass jeder der Partner einen Bereich und Zeit für sich brauche.

Einer fand zwei Wohnungen im selben Haus die ideale Lösung für sich, während ein Anderer darauf hinwies, dass nur eine – entsprechend große – gemeinsame Wohnung leicht zu finanzieller Abhängigkeit führen kön-

”

Ein Teilnehmer warf die Frage auf, ob man im Alter eigentlich kompromissbereiter oder kompromissloser werde?

## Workshop *Partner finden / erfüllte Sexualität*

ne. Ein Teilnehmer brachte ein, dass es mit zunehmendem Alter immer schwerer werde, einen Partner zu finden. Als Hauptgrund nannte er das mit den Jahren fester werdende Lebensgefüge. (Zitat: „Bei Älteren prallen zwei starke Betonklötze aufeinander, Partnerschaften müssen hingegen zusammenschmelzen.“) Außerdem könne sich die Suche dadurch schwierig gestalten, dass man in jedem potentiellen neuen Partner immer wieder seinen „Ex“ suche oder auch eine Bestätigung seiner selbst, d. h. eine vollkommene Übereinstimmung. Zugeständnisse von beiden Seiten seien jedoch unerlässlich, ebenso wie die Suche nach dem Anderen im Partner, das einen bereichere und die Starre aufbreche.

Der Moderator wies auf Untersuchungsergebnisse hin, nach denen Partnerschaften, die später eingegangen werden, länger halten, wobei sich ein Trend abzeichne, kein Zusammenleben mehr anzustreben, sondern in seiner jeweils eigenen Umgebung zu bleiben. Ein Teilnehmer warf die Frage auf, ob man im Alter eigentlich kompromissbereiter

oder kompromissloser werde? Ein anderer meinte, dass Ältere nach seiner Einschätzung nicht sehr kompromissbereit seien, und kam dann auf seine Erfahrungen mit Jüngeren zu sprechen: Er habe sich erst vor drei Jahren geoutet und finde es deprimierend, dass er mit nunmehr 63 Jahren bei der Partnersuche immer wieder für zu alt erachtet werde. (Zitat: „Was willst du denn hier, Opa?“) Ein weiterer Teilnehmer fügte an, dass Kompromissbereitschaft zur Herstellung von Nähe und Vertraulichkeit in einer Partnerschaft unerlässlich sei.

Der Senior in der Runde (82 J.) äußerte, nach einem langjährigen Eheleben mit Kindern und Enkeln habe er kein Verlangen mehr nach einem Zusammenleben, auch ziele sein Streben nicht mehr auf eine umfassende, d. h. körperlich-geistig-seelische Beziehung zu einem anderen Menschen. Als Sexpartner wolle er sich in seinem Alter niemandem mehr zumuten, kein „Lustmolch“ sein. Für seine sexuellen Bedürfnisse sei die „käufliche Liebe“ eine akzeptable Möglichkeit, und seine übrigen Be-



## Workshop *Partner finden / erfüllte Sexualität*

dürfnisse könne er mit mehreren parallel unterhaltenen Freundschaften gut abdecken.

Es folgte ein Rückgriff auf das Thema Monogamie, wobei nun der Aspekt der Eifersucht ins Gespräch kam. Es wurde geäußert, dass Absprachen hier gar nichts brächten, da die Gefühle doch anders reagierten. Ein Teilnehmer erzählte, dass er den unerwarteten Seitensprung seines Partners, nachdem dieser die Situation erklärt hatte, verstehen konnte und die Sache die Partnerschaft nicht belastet habe. Weiter wurde festgestellt, dass Eifersucht gemeinhin als etwas Negatives erachtet werde. Es sei jedoch besser, dieses Gefühl ernst zu nehmen und zu akzeptieren; in einer Liebe könne sie unter bestimmten Voraussetzungen eben aufkommen. Der Moderator traf daraufhin eine Unterscheidung zwischen krankhafter Eifersucht und solcher, die durch ganz reale, also begründete Verlustängste entsteht. Im zweiten Fall könne man sie durchaus positiv werten, da sie das Gefühl für den Freund und den Wert, den er für den Partner hat, bestätige.

Als nächstes fiel das Stichwort Verliebtheit. Ein Teilnehmer (66 J.) meinte, im Alter halte man seine Gefühle mehr zurück, was vor allem erziehungs- und gesellschaftlich bedingt sei, und öffne sich nicht mehr so leicht. (Der Moderator warf ein, dass gerade Offenheit auch Offenheit beim Gegenüber schaffe und Verslossenheit vielfach auch durch persönliche Erfahrungen bedingt sei.) Ebenso werde es mit zunehmendem Alter schwieriger, mit dem Gegenüber eine gemeinsame Gefühlswelt aufzubauen. Fast empfinde man es schon als Gefahr, wenn jemand auf einen zukommt und sich öffnet, weil man so schnell gar nicht entscheiden könne, ob man das eigentlich will. Ein anderer Teilnehmer wandte ein, dies sei

alles ohne Bedeutung, wenn beide Seiten verliebt seien. Eine Gefahr wurde darin gesehen, schlechte Erfahrungen mit früheren Partnern dem neuen anzulasten.

Es folgte ein Vorgriff auf ein für den Nachmittag vorgesehenes Thema: mögliche Strategien beim Kennen lernen. Von mehreren Teilnehmern wurde empfohlen, den Anderen nicht gleich mit Informationen und Bekennnissen zu überhäufen, nicht auf einen Ego-Trip zu geraten, sondern vielmehr dem Gegenüber Raum zu geben und ihm zuzuhören. Der Moderator meinte, das Hauptproblem bei der Partnersuche sei, dass man meine, sich darstellen zu müssen, ob nun verbal oder vom äußeren Erscheinungsbild her. Ein Teilnehmer stellte fest, er halte sich mittlerweile mehr zurück als früher und gebe mehr Anstöße, auf die das Gegenüber reagieren könne. (Zitat: „Ich werfe Bröckchen hin, die der Andere aufnehmen kann.“). Er habe erkannt, dass in solch einer Situation Selbstkontrolle nötig sei, um den Anderen nicht zu „erschlagen“.

Nun warf der Moderator die Frage auf, wo man einen Partner finden könne? Einer der Teilnehmer fand es in der Szene schwierig und gehe daher eher in Cafés, um ganz unverfänglich mit jemandem ins Gespräch zu kommen, woraus sich im Einzelfall dann auch mal mehr ergeben könne. Ansonsten lerne er Leute hauptsächlich über Freunde kennen. Ein sehbehinderter Teilnehmer wies darauf hin, dass Kennen lernen meist über Blickkontakt entstehe, weshalb diese Form der Annäherung für ihn ein großes Problem sei. Als Orte zum Kennen lernen wurden genannt: der Alltag ganz allgemein, öffentliche Verkehrsmittel (bei einem Teilnehmer war es dabei immerhin mal bis zu einem Adressenaustausch gekommen, ein anderer hat einen „S-Bahn-

”

**Ich werfe  
Bröckchen  
hin, die der  
Andere  
aufnehmen  
kann“**

**Ein Teilnehmer stellte fest, dass im Internet viel gelogen werde.**

## Workshop *Partner finden / erfüllte Sexualität*

Kontakt“ später in der Szene wieder getroffen), das Internet, Waschsalon, Schwimmbad, (Sport-) Verein, Gruppen, Veranstaltungen, wobei ein unverbindliches Kontakt-Knüpfen und Kennen lernen eher möglich sei als in der Szene; oder eben doch zielgerichtete Orte wie schwule Saunen oder andere Cruising Areas, etwa Parks oder – beim Urlaub am Meer – die Dünen. Der älteste Teilnehmer nannte hier wiederum die Stricher- und Callboy-Szene, wobei nach seiner eigenen Erfahrung bei wiederholtem Kontakt durchaus auch Vertrautheit und Freundschaft entstehen können.

Am Ende der Vormittagsrunde stand die Frage nach dem Verhältnis von Sex und Partnerschaft. Ganz überwiegend wurde die Meinung vertreten, dass Partnerschaft ohne Sex nicht möglich sei („wäre belastend“). Zwei Teilnehmer erachteten eine Partnerschaft, in der zeitweise kein Sex vorkommt, für durchaus lebbar. Schließlich wurde das Arbeitsergebnis des Vormittags vom Moderator auf einer Schautafel zusammengefasst:

Was ist Partnerschaft?

Kennen lernen: wo?

Sex

Sicherheit

Ehrlichkeit

Kompromisse

Nähe/Geborgenheit

Impulse geben

Freiheit/Freiwilligkeit Gruppen

Eisenbahn

CSD/schwule Veranstaltung

Sport/Verein

Sauna/Schwimmbäder

Internet

Kneipe/Café/Szene

(Arbeit)

Urlaub Polygamie

Monogamie

Partnerschaft

Stricher

## 2. Praxisorientierte Runde

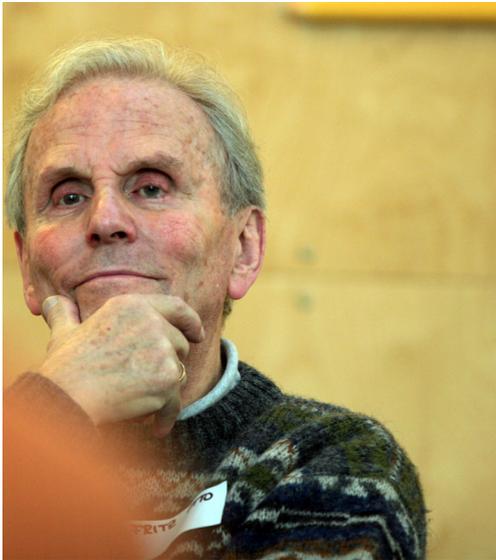
Der Moderator nannte noch einmal zwei wesentliche Ergebnisse der Vormittagsrunde: dass erstens die Vorstellungen von Partnerschaft sehr unterschiedlich seien und vielfach vom jeweiligen Partner abhängig gemacht werden, und dass zweitens beim Kennen lernen zu viel Powern beim Gegenüber zum Abschotten führen könne, weswegen Selbstkontrolle und Zuhören sehr wichtig seien. Dann kam er auf die Frage zurück, wo man jemanden kennen lernen möchte? Die Antworten waren vielfältig: Der Ort sei egal, man müsse überall offen sein für eine Begegnung; nicht im Darkroom, denn da könne man nichts sehen; bei Themenveranstaltungen über das gemeinsame Interesse an der Sache; über Medien wie Zeitung oder Inter-



net, was allerdings einen langen „Anlauf“ habe; an neutralen Orten, wo die Sympathie langsam wachsen könne; bei kulturellen Veranstaltungen, wie etwa in der Oper, wo die gemeinsame Ergriffenheit eine Brücke schlagen könne; ganz romantisch im Alltag, etwa auf der Rolltreppe bei Karstadt.

## Workshop *Partner finden / erfüllte Sexualität*

Ein eigener Punkt waren institutionalisierte Foren wie Internet, Partys zum Kennen lernen u. ä. Die Erfahrungen der Teilnehmer waren, dass es dabei meist gar nicht um den Wunsch nach Kennen lernen geht, sondern allein um Sex, und dass oft sehr spezielle Wünsche geäußert werden; auch könne es passieren, dass ein Partner gesucht werde, der praktisch ein Double des Verflommenen darstelle (s. o.). Ein Teilnehmer stellte fest, dass im Internet viel gelogen werde, dass dort Idealbilder formuliert werden, die nicht der Wirklichkeit entsprechen. Auch ein anderer beklagte ein hohes Maß an Unehrllichkeit und konnte nur von Pleiten berichten. Ebenfalls bemängelt wurde fehlender Anstand im Umgang miteinander, etwa wenn man sich zum ersten Mal gegenüberstehe und der Andere



einem wegen Nichtgefallen gleich die Tür vor der Nase zumache. Der Moderator gab zu bedenken, dass das hohe Maß an Unzufriedenheit eventuell auch auf eine falsche Selbstdarstellung zurückzuführen sei, dass man auf die falschen Dinge abhebe und nicht deutlich genug mache, was genau man will. Außerdem seien nach seiner eigenen Erfahrung vorherige Absprachen hilfreich, etwa dass man vereinbart, auch bei Nicht-

gefallen zumindest noch einen Kaffee zusammen zu trinken anstatt gleich die Flucht zu ergreifen.

Kontaktanzeigen wurde etwas positiver bewertet. Ein Teilnehmer betonte, dass ein handgeschriebener Brief schon viel Aussagekraft habe, und dass er durch die zwangsläufig langsamere Annäherung insgesamt gute Erfahrungen mit Anzeigen gemacht habe; zwei Partnerschaften haben sich für ihn schon auf diesem Weg ergeben. Als Gegenargument für eine solche Kontaktaufnahme führte ein Teilnehmer die „Musterungssituation“ an, die zwangsläufig bei der ersten Begegnung entstehe, und die manch einen aus Angst eventuell ganz von dieser Möglichkeit abhalte. Er fügte jedoch selbst hinzu, dass ohne Risiko nun einmal nichts gehe.

Auch die schwule Subkultur, vor allem Kneipen, wurde von einigen Teilnehmern als verlogen bezeichnet. Außerdem seien diese Orte speziell für Ältere vielfach frustrierend, da sie sich ausgegrenzt und abgelehnt fühlten. Ein Teilnehmer berichtete hingegen, eben dort seinen Partner kennen gelernt zu haben.

Die Situation im Urlaub wurde als offener und leichtgläubiger beschrieben, auch zeige man dort mehr sein Sonntagsgesicht. Ein weiterer Teilnehmer hat seinen Freund auf diese Weise gefunden.

Die (schwule) Sauna habe der Vorteil, dass man direkt die „nackte Wahrheit“ zu Gesicht bekomme. Außerdem könne sich nach dem Sex durchaus mehr entwickeln. Es spreche nichts dagegen, auch an so einem Ort wirkliches Interesse an jemandem zu zeigen und sich ihm gegenüber zu öffnen; zudem sage guter Sex schon viel über den Menschen aus. Als Strategie schlug der Moderator hier - wie auch für andere



”

**Bei Älteren  
prallen zwei  
starke  
Betonklötze  
aufeinander,  
Partner-  
schaften  
müssen  
hingegen  
zusammen-  
schmelzen.“**

## Workshop *Partner finden / erfüllte Sexualität*

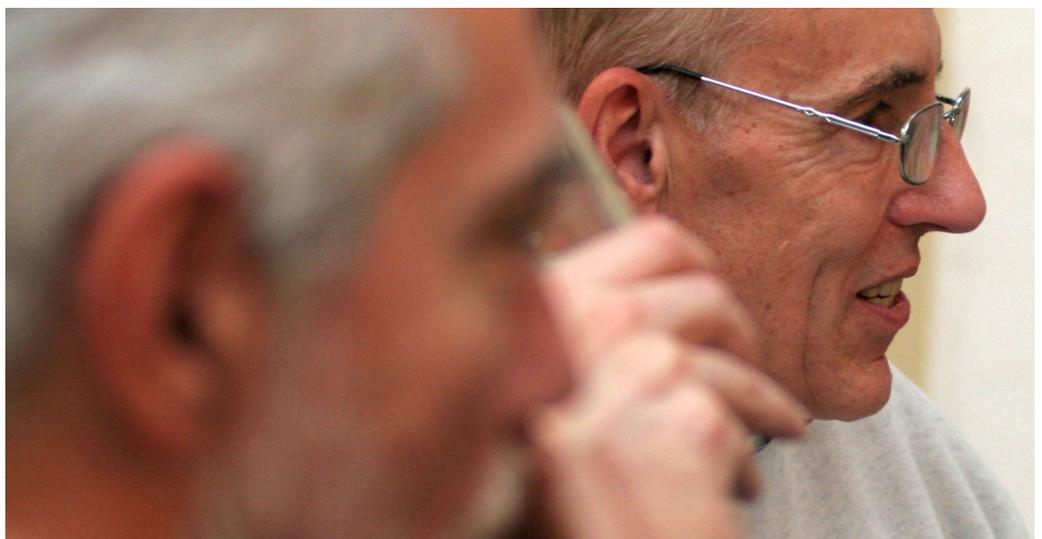
Cruising-Orte - vor, die ungeschriebene Regel des Schweigens zu durchbrechen, und gab zu bedenken, dass auch jemand, der Sex sucht, ein Bedürfnis nach Nähe habe. Ein Teilnehmer wandte ein, dass es eine Tendenz gebe, nach dem Orgasmus auseinander zu laufen und sich praktisch nicht mehr zu kennen; eine mögliche Erklärung hierfür sei die Scham darüber, sich beim Sex fallen gelassen zu haben.

Unterschiedlich waren auch die Auffassungen zur Arbeitsstelle als Ort des Kennen Lernens, wobei Arbeit im weitesten Sinne verstanden wurde, also auch eine ehrenamtliche Tätigkeit einschloss. Ein Teilnehmer erzählte, er sei seinem Freund bei der ersten Vorlesung an der Uni begegnet und dann 29 Jahre, bis zu dessen Tod, mit ihm zusammengeblieben; bei einem anderen wäre etwas möglich gewesen, wenn er Interesse an einem näheren Kontakt gehabt hätte. Als Einwand wurde die Gefahr genannt, bei einem Misslingen weiterhin durch die Arbeit aneinander gebunden zu sein.

Schließlich kam es in Hinblick auf das sich an den Workshop anschließende Plenum zu der Frage, was eine Gruppe tun könne, um die Partnersuche

zu intensivieren? Ein Teilnehmer (71 J.) meinte, da Ältere zum Rückzug neigen, sei es ganz wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass man sich unter Menschen begeben muss, wenn man einen Partner finden will. Der Senior unter der Teilnehmern betonte, ihm sei es wichtig, von vorne herein klar zwischen intimmem Kontakt und Freundschaft zu trennen, da er sonst befürchte, etwas kaputt zu machen.

Der Moderator konkretisierte die Eingangsfrage folgendermaßen: Was würde ich mir für Bedingungen zum Kennen lernen wünschen? Was hindert mich, auf jemanden zuzugehen? Was könnte eine Gruppe tun? Ein Teilnehmer meinte, eine Runde wie in diesem Workshop könne für mehr Verständnis sorgen und die Offenheit des Einzelnen fördern. Ein anderer fragte, ob durch einen Erfahrungsaustausch in der Gruppe ein anderes Handeln möglich würde, etwa in der Kneipe anders auf jemanden zuzugehen? Der Moderator machte den Vorschlag einer Party, einer „Heiratsbörse“, die sich aus so einer Runde entwickeln, und in der jeder auf jeden zugehen könnte. Ein Teilnehmer wandte ein, er stehe sich selbst im Weg und könne auch die besten Strategien nicht umsetzen, wenn er



## Workshop *Partner finden / erfüllte Sexualität*

Schmetterlinge im Bauch habe; das Problem sei, die eigene Blockade zu überwinden. Der Moderator meinte, eine Gruppe könne ihn auch in diesem Fall möglicherweise ermutigen („treten“). Jemand schlug vor, dass die Gruppenmitglieder sich gemeinsam eine Aufgabe stellen, z. B. in eine Kneipe zu gehen und jemanden anzusprechen.

Der Vorteil sei, dass man dann nicht im Eigeninteresse handle, sondern sozusagen im Auftrag, was die Hemmschwelle niedriger mache. Ein weiterer Vorschlag war, die Gruppe langsam zu erweitern, indem jeder Freunde und Bekannte anspricht, um so wieder neue Leute kennen zu lernen; außerdem könne man gemeinsam (schwule) Veranstaltungen besuchen. Der Moderator nahm dies auf und meinte, eine Gruppe könne vor allem dazu beitragen, solche Orte und Veranstaltungen aufzusuchen, zu denen man sich alleine nicht trauen würde; es sei immer leichter, mit Gleichgesinnten etwas zu unternehmen. Er wies noch einmal auf die Gefahr hin, sich zu isolieren - vor den Fernseher, dem PC, bequem zu Hause -, wodurch die Kontaktfähigkeit weiter abnehme. Er erinnerte dabei an die hohe Suizid-Rate unter Schwulen.

Ein Teilnehmer fragte, ob nicht auch Chatten zur Vereinsamung führen könne? Der Moderator meinte, dass darin gleichermaßen eine Chance wie auch ein Risiko liege; solange es beim reinen Chat-Kontakt bleibe, sei das Risiko der Isolation jedenfalls gegeben. Als positives Beispiel nannte er den Chatroom in [www.gayromeo.de](http://www.gayromeo.de), den die Dortmunder Gay & Grey-Gruppe selbst initiiert hat. Hierbei wurde von vorne herein Wert darauf gelegt, dass die Teilnehmer sich auch regelmäßig bei einer Kaffeerunde begegnen. Ergänzend meinte er, eine Gruppe könne ebenfalls dazu dienen, ihre unkundigen Mitglieder im Gebrauch des Internets und speziell im Chatten zu unterrichten.

Abschließend machte er den Vorschlag, dass diese Gruppe sich regelmäßig trifft. Er bat jeden, in der kommenden Zeit für sich darüber nachdenken, und dankte den Teilnehmern für die gepflegte Gesprächskultur.



## Workshop Selbstbestimmtes Sterben



Moderatoren: Bernd Ackermann,  
Rolf-Dieter Tost, Dr. Stefan Jüngst

Protokollant: Heiko Neuhaus

Die Moderatoren stellten zu Beginn kurz die drei zu behandelnden Themenkomplexe vor:

- I. Vorsorge**
- II. Vermächtnis**
- III. Bestattung**

In der Vorstellungsrunde wurde deutlich, dass ausgeprägte persönliche Erlebnisse und/oder der berufliche Hintergrund Hauptmotive der Teilnehmer und Moderatoren dafür waren, um an diesem Workshop teilzunehmen. Zwei Teilnehmer äußerten ihre scheinbar gegensätzlichen Gedanken zum Tod: Während der eine meinte, dass wir „leider Gottes sterben“ würden, hob der andere darauf ab, dass wir „zum Glück irgendwann abtreten“ dürften. Ein weiterer Anwesender legte dar, dass das Leiden dazu gehöre: Dies würde bei uns vielfach verdrängt – hier könnten wir von anderen Kulturen lernen.

### **I. Vorsorge**

Bevor sich die Anwesenden den gesellschaftlichen Ansprüchen und persönlichen Bedürfnissen zur Vorsorge widmeten, wurde die „Ist-Situation“ – verglichen auch mit früheren Erscheinungen und den Einstellungen ande-

rer Kulturen zu diesem Thema – erörtert.

Als ein großes Problem wurde registriert, dass die Themen „Tod“ und „Alter“ in unserer heutigen Gesellschaft auf breiter Ebene verdrängt würden. Hierzu trage sicherlich die „Spaßgesellschaft“ bei. Dies habe erhebliche Auswirkungen auf den Umgang der hier lebenden Menschen mit den Themen „Sterben“ und „Tod“.

Dies zeige sich etwa in der Angst bzw. Unsicherheit vieler gegenüber Trauernden. Typischer Ausdruck hierfür sei ein – oft formelhaft vorgebragtes – „herzliches Beileid“. Die Unsicherheit werde jedoch auch bei so manchen Trauernden deutlich, wenn sie anderen nicht zur Last fallen wollen und sich nach dem Tod ihres Angehörigen bzw. Partners mehr und mehr zurückziehen. Dass sich viele Menschen gerade auch der eigenen, ganz persönlichen Vorsorge (die sich z. B. in einer Patientenverfügung ausdrückt) nicht stellen, sei sicherlich auch ein Fingerzeig.

Hinsichtlich der schwulen Szene wurde konstatiert, dass hier die Tabuisierung der Themen „Sterben“ und „Tod“ besonders ausgeprägt sei.

Dass die meisten Menschen den verstorbenen Angehörigen möglichst schnell einem Bestattungsinstitut überlassen, stehe nicht selten im Ge-

## Workshop **Selbstbestimmtes Sterben**

gensatz zu vergangenen Zeiten, als sich Angehörige, Nachbarn und Freunde im „Trauerhaus“ trafen, um sich in aller Ruhe von „ihrem“ Verstorbenen zu verabschieden.

In der Diskussion wurde schließlich darauf hingewiesen, dass in so manchen anderen Kulturen der Tod wie selbstverständlich zum Leben dazu gehöre. So wies ein Teilnehmer darauf hin, dass das Sterben und der Tod in Kroatien recht öffentlich seien. Dort trafen Angehörige, Freunde und Nachbarn im Haus des Verstorbenen zusammen, um sich gegenseitig zu erzählen, was man mit dem Toten

Gefühle – ausgesprochen hat. Auch komme es darauf an, dass man vor allem im „Hier und Jetzt“ befriedigend lebe.

Geäußert wurde ferner, dass möglichst frühzeitig und umfassend persönliche Vorsorge für die Zeit bis zum Tod (z. B. Erstellen einer Patientenverfügung und einer Vorsorgevollmacht) sowie für die Zeit nach Eintreten des eigenen Todes (z. B. Testament, Sterbeversicherung) erfolgen sollte – möglicherweise falle auch so das „Loslassen“ vom eigenen Tod leichter.



erlebt habe, aber auch um gemeinsam zu feiern.

“Die beste Vorsorge für das Alter ist, dass man sich nichts entgehen lässt, was Freude macht.“ (Franziska Gräfin zu Reventlow [1871-1918], Schriftstellerin)

Ganz im Sinne dieses Zitats wurde u. a. geäußert, dass es sich leichter altern und sterben ließe, wenn man im Leben alles Mögliche - gerade auch im Hinblick auf die eigenen

Bezogen auf das Alter und einen möglichen Sterbeprozess sei es wichtig sich klarzumachen, dass das Leiden dazu gehöre. Schmerzen dagegen könnten etwa im Endstadium einer nicht mehr heilbaren, tödlich verlaufenden Krankheit fachgerecht behandelt und gelindert werden – insbesondere durch die Palliativmedizin. Zur Schmerzbehandlung sollte auch jeder Einzelne Ausführungen in seiner Patientenverfügung machen.

”

**“Der Tod ordnet die Welt neu. Scheinbar hat sich nichts verändert, und doch ist die Welt anders geworden.“**  
**(Antoine de Saint-Exupéry, 1900-1944)**

## Workshop **Selbstbestimmtes Sterben**



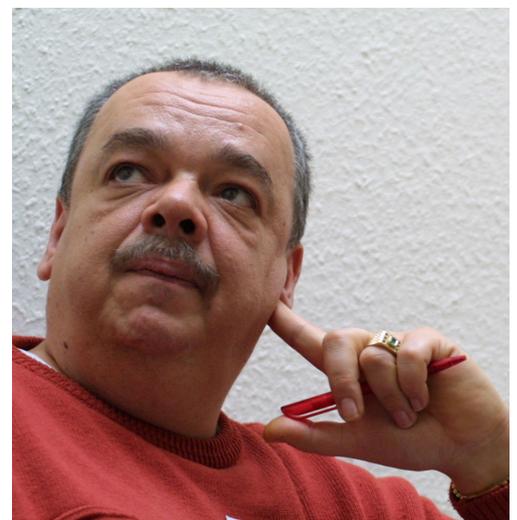
Schließlich wurde die Frage aufgeworfen, ob und wie der Einzelne bereits Vorsorge getroffen hat. Ein jüngerer Beteiligter, der als Krankenpfleger tätig ist, berichtete, dass er bereits eine Patientenverfügung für sich verfasst habe. Ein anderer, der früher Pfarrer von Beruf gewesen ist, legte dar, dass er nach einem schweren Unfall im Jahre 1979, den er knapp überlebt hat, alles Wesentliche für sich geregelt habe. So habe er bereits 1980 den Text einer Traueranzeige für sich formuliert, in der u. a. die Worte „geboren zum Sterben, gestorben zum Leben“ abgedruckt seien. Zudem habe er zahlreiche weitere Einzelheiten der Beerdigung für sich festgelegt. Hierzu meinte ein Teilnehmer, dass man auch eine „Übervorsorge“ betreiben könne – es sei nicht sinnvoll, sich zu sehr mit Fragen nach dem eigenen Tod zu beschäftigen. Ein anderer äußerte den Wunsch, dass nach seinem Tod nicht irgendein Pfarrer anlässlich seiner Beerdigung irgendeinen „Müll“ rede und dass die Traueranzeige in seinem Sinne abgefasst sei. Er bringe jedoch seinen Kindern in diesen Fragen Vertrauen entgegen.

- Wie soll der eigene Tod aussehen?

Einer äußerte den Wunsch friedlich einzuschlafen. Kommentar eines anderen Mitwirkenden hierzu: „Tod erster Klasse!“ Ein weiterer Anwesender würde sich wünschen, dass eines seiner Kinder ihm am Abend kurz vor seinem Tod die Hand halte und er am nächsten Morgen „gehen könne“. Ein anderer betonte, dass er leichter gehen könne, wenn er erfahre, dass die Gruppen für ältere Schwule in Köln bzw. NRW auf solider Grundlage weiterarbeiten könnten. Im Übrigen – so ein weiterer Teilnehmer – falle der Tod nicht so schwer, wenn man als Schwuler gelebt habe und sich nicht versteckt oder sich für sein Schwulsein nicht entschuldigt habe.

- Was bleibt nach dem Tod von mir?

Es wurde eingeworfen, dass jeder Mensch etwas Wichtiges hinterlassen würde. Ein Anwesender meinte, dass seine Angehörigen und Freunde nach seinem Tod nicht nur traurig sein sollten, sondern auch lachen dürften. Ein anderer äußerte, dass es nicht so sehr darauf ankomme, sich mit dieser Frage zu befassen, sondern vielmehr darauf hinzuwirken, ein sinnvolles Leben im „Hier und Jetzt“ zu leben. Schließlich wurde erörtert, was man tun kann, um die Tabuisierung der Themen Sterben und Tod im Allgemeinen und der Vorsorge im Beson-



## Workshop **Selbstbestimmtes Sterben**

deren unter vielen (älteren) Schwulen aufzubrechen.

Folgende Ideen wurden abschließend eingebracht:

► Zu den Themen „Sterben“, „Tod“ und „Vorsorge“ sollten immer wieder von den entsprechenden Zentren (Beispiel: RUBICON in Köln) und/oder Gruppen Informations- und Diskussionsveranstaltungen angeboten werden.

► Es sollte jedem in einer Gruppe die Möglichkeit gegeben werden, über Leid, Sterben und Tod eines Angehörigen/Partners/Freundes zu reden. Wichtig sei auch, sich in einer Gruppe mit dem Leid und Tod eines (früheren) Gruppenmitglieds zu befassen.

► Insgesamt sollte es immer selbstverständlicher werden, dass in den Gruppen für ältere Schwule über diese zentralen Fragen des Lebens, die uns alle betreffen, gesprochen wird.

► Gründung einer – in der Anfangsphase angeleiteten – Trauergruppe (Angebot, das bereits beim „KultCafé“ am 15. 10. d. J. zum Thema „Sterben, Tod, Vergänglichkeit und Trauerprozesse“ eingebracht wurde). Was eine solche Selbsthilfegruppe betrifft, so wurde eingewandt, dass man sie nicht benötige, wenn man sich schon einige Zeit ganz bewusst mit den genannten Themen auseinandergesetzt hat.

### II. Vermächtnis

Zunächst wurde ein Papier mit einigen Basisinformationen zum Testament verteilt.

Anschließend nahm jeder Einzelne dazu Stellung, ob er bereits ein Testament verfasst hat. So legte ein An-

wesender kurz vor Antritt einer mit seinem Partner vorgesehenen Fernflugreise testamentarisch fest, dass im Falle des gemeinsamen Ablebens sein Vermögen ans RUBICON zu „vermachen“ sei. Ein anderer legte dar, dass auch für ihn eine Flugreise der Anlass gewesen sei, ein Testament zu erstellen, in dem er festlegte, dass sein Pflegesohn im Falle seines Todes sein Vermögen erben solle. Die meisten anderen äußerten, dass sie noch kein Testament verfasst hätten.

Es wurde betont, dass im Falle eines nicht vorhandenen Testaments die gesetzliche Erbfolge (Erben 1., 2. und 3. Ordnung gemäß §§ 1924 ff. BGB) voll zum Tragen kommt. Ließen sich für den Nachlass weder testamentarische noch gesetzliche Erben finden – sei es, weil sie nicht mehr existieren, weil sie unauffindbar sind oder aber vollumfänglich auf ihr Erbe verzichtet haben, wird letztlich der Staat Erbe.

In der anschließenden Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, warum wohl so wenig von Schwulen an Institutionen und Organisationen, die ihre Interessen vertreten, vererbt oder auch gespendet wird. Verschiedene Erklärungsversuche hierfür:



”

*Ein anderer  
betonte,  
dass er  
leichter  
gehen  
könne,  
wenn er  
erfahre,  
dass die  
Gruppen  
für ältere  
Schwule in  
Köln bzw.  
NRW auf  
solider  
Grundlage  
weiter-  
arbeiten*

## Workshop **Selbstbestimmtes Sterben**

► Wenn es um eine dementsprechende Vererbung geht, so sei unter Schwulen häufig zu wenig bekannt, dass dies auch eine Möglichkeit sei.

► Als Grund wurde auch eine mangelnde Solidarisierung unter den Schwulen genannt.

Es wurde daraufhin erörtert, wie ein größeres „Wir-Gefühl“ unter den Schwulen erreicht werden kann. Hierfür – so ein Anwesender – sei viel inhaltliche und ideologische Arbeit zu leisten. Da die CSD-Veranstaltungen viel zu oberflächlich seien, böten sie keine ausreichende inhaltliche Grundlage für eine größere und stabilere Solidarität. Hierzu wurde in Bezug auf den Kölner CSD im Jahre 2005 entgegnet, dass dieser sich ziemlich politisch mit seinem Schwerpunkt „Lesben und Schwule im Alter“ gezeigt hätte. Ein recht positives Beispiel für Solidarität unter den Schwulen seien im Übrigen die Erfahrungen einiger Ehrenamtler des Besuchsdienstes für ältere Schwule in Köln („MUMM“), wie diese sich in Szenelokal offensiv gezeigt und um Spenden für ihre Arbeit gebeten hätten.

Die Reaktionen der Gäste wären sehr positiv gewesen: Sie hätten sich anerkennend über einen solchen Dienst und das Auftreten der Ehrenamtler geäußert, so dass es wohl auch nicht verwunderlich gewesen wäre, dass die Spenden recht zahlreich gekommen waren.

Schließlich wurde über das Thema „Stiftung“ diskutiert. Auch hierzu wurde ein Papier mit einigen grundlegenden Informationen („Vorteile einer Stiftung“) den Teilnehmern überreicht. In der Diskussion machten sich die Anwesenden darüber Gedanken, ob es nicht sinnvoll sei, eine schwule Stiftung (z. B. in Köln) zu gründen. Hervorzuheben seien allein schon die steuerlichen Vorteile für die Stifter, da weder Erbschaft- noch Schenkungsteuern anfallen, so dass das übertragene Vermögen ungeschmälert erhalten bleibt. Überwiegend wurde diese Idee von den Teilnehmern positiv aufgenommen. So könne etwa die Stiftung vielen Schwulen, die ihr Erbe nicht ihren Angehörigen „vermachen“ oder dem Staat überlassen wollen, als ein



## Workshop **Selbstbestimmtes Sterben**

wesentliches Instrument der Nachlassregelung angeboten werden.

Schließlich wurde es begrüßt, in der geplanten Broschüre (siehe hierzu auch a. E. dieses Protokolls) auch Muster oder Textbausteine für zu verfassende Testamente abzudrucken, in denen auch Vorschläge, an welche schwule Institution, Organisation oder Stiftung man sein Vermögen vererben kann, auftauchen.

### III. Bestattung

“Der Tod ordnet die Welt neu. Scheinbar hat sich nichts verändert, und doch ist die Welt anders geworden.“

(Antoine de Saint-Exupéry,  
1900-1944)

Einer der Moderatoren trug – ausgehend von der in der Bundesrepublik herrschenden Bestattungspflicht – wesentliche Informationen zu den Bestattungsformen vor. Diese lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

- Erdbestattung
- Feuerbestattung.

Die verschiedenen Möglichkeiten und einige zu beachtende Einzelheiten der Erd- sowie Feuerbestattung können einem vom Moderator verfassten Papier ebenso entnommen werden wie auch die Möglichkeiten und einige wesentliche Bedingungen der Trauerfeierlichkeiten.

Bei der Frage, wie jeder einzelne bestattet werden will, wurde deutlich, dass sich die meisten der Teilnehmer noch nicht intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt haben.

Schließlich wurden die wesentlichen Dokumente u. Ä. m., die im Falle des Ablebens eines Menschen für dessen Angehörige von Bedeutung sind, genannt bzw. besprochen. Zu dieser

Thematik legte der Moderator die „Checkliste für den Fall meines Ablebens“ (insgesamt 43 Punkte) vor.

Die Anwesenden waren sich einig darin, dass zu der gesamten Thematik des Workshops eine Broschüre verfasst werden sollte, in die auch wesentliche Informationen der vorliegenden Papiere zu den Themen „Testament“, „Stiftung“, „Bestattungsformen“ und der o. g. „Checkliste“ einfließen sollten. Gelder für eine solche Broschüre seien bereits beim „Schwulen Netzwerk NRW“ beantragt worden.

Weitere Informationen zu diesem Themenkomplex sind dem Anhang dieser Dokumentation zu entnehmen.

## Workshop **Senioren-Meister: Ein soziales Netzwerk**

Workshop-Leiter: Manfred Grafelmann



Protokollant: Rolf Klein

An diesem Workshop beteiligten sich 12 Männer im Alter von 38 bis 66 Jahren.

Manfred stellt kurz vor, was mit dem Thema in Zusammenhang zu bringen ist. Zum einen ist geplant, eine Tauschbörse zu schaffen. Hierbei wird ein Pool errichtet, in den sich jeder eintragen kann, der Fähigkeiten besitzt, welche anderen Menschen dienen oder helfen könnte. Und jedes Mitglied hat das Recht, die Fähigkeiten oder Leistungen anderer in Anspruch zu nehmen. Geleistete Stunden werden als Punkte vergeben. Im Grunde geht es um den Austausch von Leistung ohne Bezahlung. Zum anderen das soziale Hilfswerk. Hier geht es um Hilfeleistung bei älteren Schwulen die in ihrer Selbstständigkeit teilweise eingeschränkt sind. Diese Leistungen sind im Grunde beschränkt auf nichtmedizinische und nichtpflegerische Anwendungen (siehe Beispiel: Besuchsdienst im Rubicon).

Nach der persönlichen Vorstellung wird ein jeder nach seiner Meinung zum Thema befragt. Es ergibt sich im

Überblick, dass für einige ein neues Gebiet betreten wird. Die anderen besitzen bereits durch praktische Arbeit eine gewisse Erfahrung.

Hans-Werner arbeitet bereits seit einigen Jahren mit zwei Freunden im „Gay and Grey Radio“, Sendeplatz in Köln, Sendezeit jeden dritten Donnerstag von 22 bis 23 Uhr, letztlich auch eine Art Netzwerk, mit unterschiedlichen Beiträgen und Musik. Er stellt fest, dass von der Hörerschaft so gut, wie keine Resonanz erfolgt.

In Düsseldorf entstand aus „Gay and Grey“ (Männer in der zweiten Lebenshälfte) eine Gruppe mit ca. 14 Männern, die ein Netzwerk gründeten, um Hilfe zu leisten. Nach einem halben Jahr wurde die Gruppe aufgelöst; es gab keine Anfragen nach Hilfeleistungen. Der Grund ist nicht völlig geklärt worden. Ein zweiter Versuch wird in der nächsten Zeit gestartet, mit neuen Erkenntnissen und Herangehensweisen.

Paul berichtet von der vor ca. 2 Jahren im Rubicon gegründeten Gruppe, die mit ca. 10 Männern sich bereit erklärte, älteren Schwulen ihre Hilfe anzubieten. Es wurden damals 600 Flyer an sämtliche sozialen Institute und Einrichtung (Kirche und Wohlfahrtsverbände) versendet, um auf sich aufmerksam zu machen. Endlich nach einem Jahr hat die Arbeit jetzt gefruchtet. Betreut werden nun von der Gruppe 12 Männer, die teilweise in einem Altenheim wohnen. Interessanterweise ist auch die Leitung eben dieser Einrichtung jetzt aufmerksam geworden und sagte eine enge Zusammenarbeit zu.

Während der Diskussion stellt Klaus für sich fest, dass er erst einmal im kleinen Kreis von Freunden und Bekannten seine Hilfe anbieten möchte, um dann später evtl. diesen Kreis auf fremde Männer zu erweitern.

## Workshop **Senioren-Meister: Ein soziales Netzwerk**

Zum Schluss (vor der Pause) schreibt Uli auf der Flip-Chart die Oberbegriffe Kompetenz - Aufgaben - Struktur - Gruppenregeln - Werkzeuge – um später in der Gruppe Unterbegriffe zusammenzustellen.

KOMPETENZ	AUFGABEN	STRUKTUR	GRUPPE: DYNAMIK – REGELUNGEN	WERKZEUGE
Ich helfe bei Problemen der Selbstorganisation – Überblick behalten	Erwartung. Bewältigung prekärer Lebenslagen	Netzwerk: Wir für uns	„Sein Können“ → Spiegelung	Netzwerk → Telefonkette, E-Mail-Kette, Aufgabenteilung
Netzwerk. Wer kann was	Austausch: Persönliche Themen, Kultur, Politik etc.	Pflege des Netzwerks: Strategien, Motivation	Gemeinsame Freizeit	Anderere auf Dienste aufmerksam machen
Alltagshilfen geben und empfangen	Abrufbare Hilfeleistungen	Netzwerk: Der Bedarf sind wir – Wir sind unser Klientel	Sich gegenseitig stärken	Freiwilligen-Agentur
Geben und Nehmen	Hilfestellung bei großen + kleinen Problemen	Kleiner Kreis	Guter, jedoch nicht zu enger Kontakt	Kommunikation–Ansprache
Öffnen	Definition: Was kann, was kann nicht geleistet werden	Vernetzung mit außerschwulen Kreisen	Offene, ehrliche Gespräche	Internet
Hilfe auf Gegenseitigkeit in den schwulen Gruppen und darüber hinaus	Isolation durchbrechen	Struktur ähnlich Tauschring	Sensibles Herangehen, persönliche Lebensgeschichte!	Erreichbarkeit der Klienten
Hilfe zur Selbsthilfe	Armut (materiell): Professionelle Hilfe kann nicht bezahlt werden	Wenige Freunde als Anker	Idealistische gegenüber materialistischer Motivation	Altersheim
Info über Bedürftigkeit – Grenzen zeigen und erkennen – Austausch von Erkenntnissen		Nachbarschaftshilfe (im klassischen Sinn)	Intervision + Supervision – Selbstreflexion	Seniorenmeister
Ausbalancierung, damit es gerecht wird		Gemeinde / Gemeinschaft		Patenschaft, Freundschaft auf Zeit
Sich offenbaren		Kleiner oder großer Kreis?		

”

**Hier geht es um Hilfeleistung bei älteren Schwulen, die in ihrer Selbstständigkeit teilweise eingeschränkt sind.**“

## Workshop **Senioren-Meister: Ein soziales Netzwerk**

Nach der Pause, gefüllt mit dem opulenten und schmackhaften Mittagessen und einem kleinen Spaziergang geht es in die Tiefe der Diskussion. Fragen über Fragen, mit denen wir uns auseinander setzen müssen: Wo sind meine (sind unsere) Grenzen beim Umgang mit den zu betreuenden Männern. In deren Wohnung bin ich Gast. Die Individualität der „Klienten“ ist zu berücksichtigen. Erwähnenswert ist es, die Möglichkeit zu haben, Hilfe abzulehnen und dieses zu äußern. Jedoch Alternativen aufzeigen und anbieten. Was heißt Helfersyndrom, regelmäßiger Gedankenaustausch in der Gruppe ist von großer Wichtigkeit. Die Gruppe als Frustpool, Enttäuschung und Aggression rauslassen können. Und immer wieder: wir sind keine Therapeuten! Schulungen sind wichtig.

Es wird auch klar, wie unterschiedlich das Engagement jedes einzelnen ist. Das ist zu respektieren.

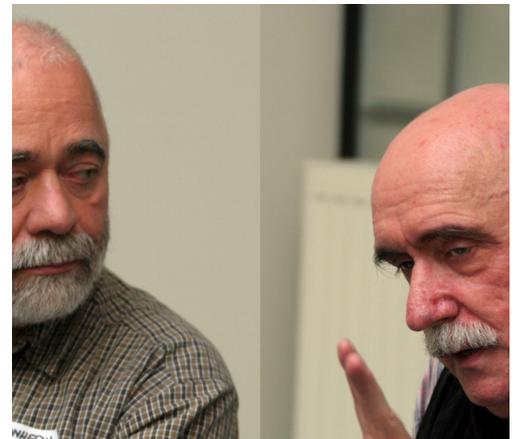
Beweggründe, Hilfe zu leisten:  
Ich leiste Hilfe, um selbst einmal Hilfe zu erleben. Als soziale Lebensein-

stellung und dann hoffen, evtl. später einmal Hilfe zu erfahren.

Ergebnis:

Eine engagierte Runde, dadurch eine reichhaltige Sammlung von vielen Ideen. Ob sie in der Konstellation bestehen bleibt, wird sich zeigen.

Manfred nimmt Info in die Hand, per Email oder Brief.



Ein weiterer Treff wird einstimmig befürwortet und terminiert: 17.12., 14.00h in Düsseldorf



## Workshop *Senioren-Meister: Ein soziales Netzwerk*



## Ergebnisse des *Plenums*

### Spiritualität und Homosexualität

Peter Bürger: bringt ein Zitat des Papstes Ratzinger. Er hat einmal auf die Frage, wie viele Wege es zu Gott gäbe, geantwortet: so viele, wie es Menschen gibt.

Auch in dieser Runde gab es eine bewegte engagierte Diskussion. Es sollte ein vorgefertigter Fragebogen zum Thema "was ist Spiritualität" beantwortet werden. Schnell wurde klar, dass Spiritualität zu definieren schwierig ist, zumal jeder seine eigene Auslegung hat. Es gab auch keinen klärenden Abschluss. Zu diesem und auch zu anderen Themen empfiehlt Peter ein Kloster-Wochenende. Oder ein Ostern-Wochenende im Waldschlösschen in Göttingen. In Köln gibt es auch hier nicht näher aufgeführte Einrichtungen. Weiter wäre nachzufragen bei Pfarrern und Seelsorgern.

Ergebnisse: Leitfragen von Peter Bürger (siehe Anhang I), keine Folgegruppe

### Partner finden/ erfüllte Sexualität

Volker Benninghaus: erwähnt, dass ein starkes Interesse an diesem Thema besteht, was auch die Teilnehmerzahl bestätigt. Die Gruppe diskutierte überwiegend emotional und lebendig. Es wurde im Laufe des Tages die unterschiedlichen Beziehungsformen aufgezeigt. Mann redete über Sex und Beziehung und über die unterschiedlichen Möglichkeiten, Männer kennen zulernen.

Die Fortsetzung weiterer Treffs mit Diskussion zu einem späteren Zeitpunkt wird ausdrücklich gewünscht. Für diese Zeit gab es Vorschläge wie den einer Hochzeitsbörse, Internet-Nutzung: in Foren kommunizieren oder sich dort gezielt zu treffen, Schwule Stadtführung, Interviews in Schwulen Bars.

Ergebnisse: Dortmunder KCR lädt die Workshop-Teilnehmer zu einer Folgesitzung nach Dortmund ein, Kontaktadresse: KCR Dortmund (Siehe Impressum)



## Ergebnisse des *Plenums*

### Selbst bestimmtes Sterben

Rolf Dieter Tost: beginnt auch mit einem Zitat einer Person, deren Namen dem Protokollanten leider entfallen ist: "die beste Vorsorge für das Alte ist, dass man sich nichts entgehen lässt, was Freude macht."

Er erwähnt, dass auch in diesem Kreis der sofortige Einstieg zum Thema vorgenommen wurde, wobei zu Beginn erklärt werden musste, dass es sich nicht um eine Diskussion über Sterbehilfe, sondern über die Vorsorge bzw. die Vorbereitung des eigenen Todes handeln würde. Wichtig erschien die Frage nach dem persönlichen Sterbevorgang.

Bernd Ackermann: geht nun ins Detail und berichtet über die Möglichkeiten als Verblichener im Vorfeld den Angehörigen Stress zu erleichtern, was das Suchen nach den üblichen Unterlagen betrifft, die Beerdigungswünsche, wenn vorhanden, oder die Bestattungsform zu klären, ein Testament zu erstellen. Bernd hat eine Check-Liste erstellt, in der sämtliche Vorarbeiten aufgeführt und Hinweise und Tipps erwähnt sind. "In Würde leben – in Würde sterben" zu diesen und ähnlichen Themen gibt Rolf-Dieter gerne ausführliche Information.

Es ist geplant, die erwähnte Check-Liste auf der Homepage des Rubicon abrufen zu können.

Ergebnisse:  
Entwicklung einer Broschüre zur Vorsorge für Krankheit und Sterben,  
Kontaktadresse: RUBICON  
(Siehe Impressum)

Mehr Informationen zum Thema im Anhang dieser Dokumentation.

### Senioren-Meister als Form eines sozialen Netzwerkes

Manfred Grafelmann fühlt sich sichtlich erschöpft, möchte nicht um den heißen Brei herumreden. Er erklärt kurz das Thema und schildert, dass nach kurzer Anlaufzeit die Diskussion wie von selbst lief. Wichtig waren die persönlichen Beiträge. Der nächste Termin wurde schon festgelegt: 10.12.05 in Düsseldorf. Weitermachen ist angesagt. Hunderte Fässer warten darauf, geöffnet zu werden.

Ergebnisse:  
Die Teilnehmer des Workshops treffen sich in erweiterter Rund zur weiteren Bearbeitung des Themas wieder am 17.12. in Düsseldorf bei Gay and Grey (AWO Düsseldorf). Kontakt: Manfred Grafelmann, Tel.: (02066) 469 421

---

**Gesamt-Moderator** Klaus Paier, der am Morgen die Teilnehmer in einer verbindlichen Weise begrüßte und willkommen hieß, war auch im Laufe des Tages ständig darauf bedacht, der Tagung eine wohlthuende Atmosphäre zu geben. So klangen dann auch die Worte, mit denen er zum Abschluss die Teilnehmer verabschiedete, herzlich und vertraut.

Es war ein gelungener Tag, mit sehr viel Engagement und Offenheit. Möge es weitere davon geben.

Protokollant: Rolf Klein

## Anhang I zum Workshop „Homosexualität und Spiritualität“

### Welche Vorstellungen, Bedürfnisse und Sehnsüchte verbinde ich mit „Spiritualität“?

Anregungen zur Selbsterkundung

Spiritualität bedeutet für mich eher:

- Ein zufriedener Mensch zu sein oder zu werden
- Ein unzufriedener, suchender Mensch zu sein oder zu werden
- Das Leben mit seinen Widrigkeiten gelassener hinzunehmen  
Gegen die Widrigkeiten des Lebens mutiger anzugehen

Ich suche (oder habe gefunden):

- Eine Erklärung für die Welt wie sie ist
- Eine Hilfe in meinem alltäglichen Leben oder bei besonderen Problemen
- Eine Orientierung, richtiger bzw. besser zu leben
- Eine höhere, ewige Wahrheit
- Mehr Schönheit und Beseeltheit in meinem Leben  
Einen Sinn, für den oder mit dem es sich zu leben lohnt

Göttlich? – Mit Spiritualität verbinde ich

- „Etwas“ unfassbar Göttliches in mir und allem, was ist
- Einen persönlichen Gott, ein ansprechbares DU
- Eine Philosophie, die auf jeden Gottesbegriff, Religion etc. verzichten kann
- Eine besondere Weise zu leben, die religiöse oder philosophische Namen und Theorien überhaupt nicht braucht.
- Besondere Übungen zur Ausgeglichenheit  
Mitarbeiter an etwas „Höherem“ zu sein oder zu werden

In welcher Richtung liegt für dich spirituelle „Offenbarung“

- Eine umfangreiches, stimmiges Lehrgebäude, das alle Lebensfragen beantwortet
- Eine höhere Selbsterkenntnis
- Eine höhere Welterkenntnis
- Eine hilfreiche Weisung für mein Leben
- Eine „Botschaft“, die man hören oder fühlen kann, aber nicht genau definieren
- Eine Instanz oder Wahrheit, die mir alle Entscheidungen abnimmt
- Etwas Tröstliches, obwohl große Fragen unbeantwortet bleiben  
Nichts von alledem

**Antwort oder Herausforderung?**

- Ich möchte durch Spiritualität in meinem Leben bestätigt werden
- Ich möchte mich durch Spiritualität in Frage stellen lassen
- Ich suche eine feste Beheimatung in erprobten Traditionen
- Ich suche eine Spiritualität, die zu meinem derzeitigen Lebenskonzept passt
- Ich suche Veränderung und neue Sichtweisen
- Fragen von Schuld, Fehlern und Gewissen sind spirituell  
Fragen von Schuld etc. gehören nur zu einer krankhaften Sündenreligion

Welche der folgenden „spirituellen Versprechen“ würden dich ansprechen?

## Anhang I zum Workshop „Homosexualität und Spiritualität“

- o Magische oder übersinnliche Kräfte
  - o Offenbarungen über das, was zukünftig kommt oder was ich tun soll
  - o Heilung von einem Gebrechen, einer Not oder einer Sucht
  - o Eine Beseelung meines Alltags
  - o Mehr Selbstbewusstsein
  - o Überwindung von Angst oder Trauer
  - o Spektakuläre Erlebnisse in unbekanntem Welten (draußen oder drinnen)
  - o Glückshöhepunkte
  - o Mehr Offenheit für die Welt und andere Menschen
  - o Mein Innerstes besser kennen lernen und dunkle Seiten angstfrei erkunden
  - o Ein auserwählter Mensch zu werden
  - o Mich mit Älterwerden, Tod und eigener Sterblichkeit zu versöhnen
- Hier auf Erden als ein neuer Mensch „geboren“ zu werden

### Was zeichnet für Dich einen „spirituellen Menschen“ aus?

- o Dass er sich geliebt fühlt
  - o Dass er liebesfähig ist
  - o Dass er leidenschaftlich lebt
  - o Grenzenloses Selbstvertrauen
  - o Dass er in sich ruht
  - o Dass er sein Leben gewissenhaft und mit sozialen Rücksichtnahmen lebt
  - o Selbstkritikfähigkeit (Fehler zu machen) und Bescheidenheit
  - o Außerordentliche Befähigungen
  - o Aufmerksamkeit in allen Lebensbereichen
  - o Ein höheres Wissen und Vollkommenheit
  - o Charisma, das auf andere ausstrahlt
  - o Güte
- Dass er sozial und beruflich erfolgreich ist

### Schwulsein und Spiritualität, was trifft deiner Meinung nach zu?

- o Schwule haben eine spezielle spirituelle Begabung oder „Energie“
  - o Schwule sind je nachdem genau so spirituell oder unspirituell wie andere Menschen
  - o Schwule haben mehr spirituelle Sehnsucht oder Offenheit als Heteros, weil sie in Familie, Gesellschaft etc. weniger festgelegt sind
- Die wesentlichen Bedürfnisse nach Spiritualität sind bei allen Menschen trotz ihrer Unterschiedlichkeit sehr ähnlich

### Schwule und Religionen bzw. Weltanschauungen

- o Jahrtausendalte spirituelle Traditionen der Menschengeschichte sind bedeutsam
  - o Schwule brauchen unbedingt eigene spirituellen Bewegungen, Kirchen etc.
  - o Schwule sollten sich nicht in spirituellen Gettos zurückziehen
  - o Für mich scheiden Christentum, Islam und ähnlich homofeindliche Traditionen aus
  - o Ich suche trotz Verwundung eine Verbindung mit meiner religiösen (z.B. christlichen) Herkunft
  - o Ich suche etwas ganz Neues, jenseits von allen Traditionen und Überlieferungen
  - o Institutionen sind egal, ich wähle überall das, was mir zusagt
- Ich kenne eigentlich zu wenig von bestehenden Religionen, Weltanschauungen etc.

## Anhang I zum Workshop „Homosexualität und Spiritualität“

Sexualität und Spiritualität, welcher Satz sagt dir spontan am meisten zu?

- Ich will endlich wieder Sex haben
- Ich suche den tollen Sex, den ich früher einmal erlebt habe
- Ich suche spirituell einen ganz anderen Sex, den ich noch nie hatte
- Es muss doch mehr als Sex geben ...
- Partnerschaft, sexuelle Freiheit oder Treue sind spirituelle Fragen
- Wer oder was erlöst mich vom Sex?

Sex und Spiritualität haben nichts miteinander zu tun.

### **Ich, die anderen, Gemeinschaft**

- Spiritualität ist etwas ganz Persönliches, das jeder nur allein gestalten kann
  - Ich möchte Spiritualität mit einem Partner und Freunden teilen
  - Ich suche dauerhaft eine Gruppe, Kirche etc., die nicht schwulenfeindlich ist
  - Ich suche eine rein schwule Gruppe, Institution oder Kirche
  - Ich suche mir sporadisch äußere Angebote aus, aber nichts Dauerhaftes
  - Ich wünsche mir gleichberechtigte Gefährten auf meiner Suche
- Ich suche eine Autorität, die mir verbindliche Weisungen geben kann

### **Spiritualität, Seele, Welt und Menschheit**

- Das innerste Geheimnis meiner Seele ist mir das Wichtigste
  - Wenn jeder sich um seine spirituelle Mitte sorgt, wäre der Welt schon geholfen
  - Spiritualität hat mit der ganzen Menschheit und ihrem Überleben zu tun
  - Spiritualität heißt, dass die Außenwelt mit ihren Katastrophen, Ungerechtigkeiten, Kriegen etc. gleichgültig wird
  - Spiritualität heißt, die Realitäten der Welt ungeschminkt wahrnehmen zu können
  - Spiritualität trennt die Menschen untereinander
- Spiritualität verbessert die Verständigung unter Menschen

Spiritualität und Politik, was trifft zu?

- Eine Verbindung von Spiritualität und Politik ist immer gefährlich
  - Spiritualität kann helfen, die Probleme der Erde zu lösen
  - Der bekannte religiöse Bezug zu Gerechtigkeit, Frieden und Umweltschutz ist richtig
  - Spiritualität heißt, dass mich Politik nichts mehr angeht
  - Spiritualität ist Privatsache und sollte aus allem Öffentlichen herausgehalten werden
- In der Politik fehlt die spirituelle Dimension

### **Spiritualität, wirtschaftlicher Erfolg, Kommerz**

- Man kann sehr wohl sein Leben auf Geldsicherheit aufbauen und genügend Raum für Spiritualität haben
  - Geldfixierung und echte Spiritualität sind kaum vereinbar
  - Spiritualität ist ein Bedürfnis wie andere Bedürfnisse; deshalb sollten entsprechende Angebote auf dem freien Markt zu kaufen sein
  - Bei kommerziellen Angeboten habe ich kein Vertrauen, weil damit Geld verdient wird
- Spiritualität ist ein Mittel, privat und beruflich erfolgreicher zu sein

**Welche Medien etc. wären für dich „spirituelle Hilfen“:**

- Heilige Schriften, Theologische Vorträge, Meditationen u.ä.
- Alle Bücher, Filme, Theaterstücke oder Kulturereignisse, die mich nachdenklich machen, anrühren oder ganz neue Sichtweisen eröffnen

## Anhang I zum Workshop „Homosexualität und Spiritualität“

- o Musik
- o Bilder und Kunst
- o Besondere Drogen, Düfte etc.
- o Urlaub fern von meinen Alltagsräumen
- o Erotische oder sexuelle Erfahrungen
- o Besondere Riten, Gottesdienste, Sakramentale Handlungen, symbolische Vollzüge
- o Begegnungen mit Menschen oder Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft
- o Ein Klosterbesuch, sakrale Räume  
Landschaften

**Mir fehlen in diesen Anregungen ganz wichtige Punkte, und zwar: (Rückseite)**

## Anhang II zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

### In der BRD besteht grundsätzlich eine Bestattungspflicht !!

Diese Bestattungspflicht besagt, dass ein Leichnam nur in den vom Gesetzgeber freigegeben Formen auf einem Friedhof, einem „RuheForst“ oder „Friedwald“, besetzt bzw. seine Asche in der gesetzlich freigegebenen Form an dafür bestimmten Flächen ausgestreut werden darf.

Eine Urne z.B. im eigenen Garten beizusetzen oder gar in der Wohnung aufzubewahren ist gesetzlich nicht erlaubt.

Jedes deutsche Bundesland hat über diese Grundsätze hinaus ein eigenes Gesetz über das Friedhofs- und Bestattungswesen.

Im Bestattungsgesetz NRW - BestG NRW- sind

in den §§ 1 – 6 sind die Themen „Friedhofswesen“ festgelegt und  
in den §§ 7 – 14 wird die „Bestattung“ geregelt.

Für einige Bestattungsformen **MUSS** von den Hinterbliebenen die schriftliche Erklärung des Verstorbenen vorliegen:

Seebestattung, Ausstreuung auf Feld / Wiese, Luftbestattung, Weltraumbestattung, Beisetzung in einem RuheForst.

Grundsätzlich gib es eine Reihe von unterschiedlichen Bestattungsformen, die sich in zwei Gruppen einteilen lassen:

### **Erdbestattung Feuerbestattung**

#### Erdbestattung

Hier gibt es die Möglichkeiten der Wahl zwischen einem:

Reihengrab (Ein Grab in einer von der Friedhofverwaltung festlegten Reihe, die gerade mit der Belegung „dran“ ist.)

Wahlgrab (Ein Grab, dass die Angehörigen aus den zur Verfügung stehenden frei gewordenen Gräbern auswählen können.)

pflegefreien Grab (Ein von der Friedhofverwaltung festgelegtes Gräberfeld, auf dem in einem Reihengrab ein Sarg beisetzt wird und das von der Friedhofsverwaltung Grab ohne Beteiligung der Angehörigen gepflegt wird.)

anonymen Grab (Ein Grab, in dem an einem anonymen Gräberfeld (Rasenfläche) ein Sarg oder eine Urne ohne jede öffentliche Beteiligung beigesetzt wird. Das anonyme Gräberfeld wird als Rasenfläche von der Friedhofsverwaltung gemäht.)

#### Feuerbestattung

Hier bestehen ebenfalls die Wahlmöglichkeiten zwischen einem

Reihengrab  
Wahlgrab  
pflegefreien Grab  
anonymen Grab.

## Anhang II zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

mit den gleichen Vorgaben wie bei der Erdbestattung im Sarg,  
nur das hierbei an Stelle des Sarges die Urne beigesetzt wird.

Weiter gibt es nach der Kremierung die Möglichkeit einer anderen Aufbewahrung bzw. Beisetzung der Urnen.

### **Aufbahrung in einem Kolumbarium**

Ein Kolumbarium ist eine Urnennische in einem Wandgrab in der bis zu drei Urnen eingestellt werden können.

### **Seebestattung**

Die Urne wird mit einem Schiff auf der Nord- / Ostsee oder auf dem Atlantik verbracht und dort dem Meer übergeben.

### **Ausstreuerung**

#### **auf Feld / Wiese**

Hier wird die Asche aus der Urne entnommen und auf ganz genau festgelegten Feld- und/oder Wiesenflächen innerhalb des Friedhofes ausgestreut.

#### **als Luftbestattung**

Hier wird die Asche aus einem Spezialflugzeug an ganz bestimmten Orten während des Fluges verstreut.

#### **als Weltraumbestattung**

Hier wird die Asche in Spezialkapseln verfüllt und durch eine Rakete in den Weltraum geschossen, wo die Kapsel zerstört wird und die Asche im Weltraum verbleibt.

### **Beisetzung in einem „RuheForst“ oder „Friedwald“**

Hier wird die Asche in verrottbaren Urnen an die Wurzeln von Bäumen beigesetzt, die dann mit einem kleinen Namenschild mit den persönlichen Daten (Name, Geburts- und Sterbedatum der verstorbenen Person)

versehen werden. Hier sind keine anonymen Beisetzungen vorgesehen und es können keine Blumen oder Kerzen abgestellt werden.

Neben der klassischen Form der Erdbestattung im Sarg kann die Beisetzung auch in einem eigens dafür bestimmten

**Leinensack** erfolgen.

Diese Bestattungsform ist in der BRD eingeführt worden, um den moslemischen Gläubigen die Beisetzung ihrer Verstorbenen nach ihren religiösen Regeln zu ermöglichen.

Bei der Beisetzung in einem Leinensack ist jedoch zwingend vorgeschrieben, dass der Leinensack mit der/dem Verstorbenen während der Aufbahrung, der Trauerfeier in der Friedhofshalle und dem Transport bis zum Grab in einem Sarg erfolgen muss!

Erst am Grab wird der Leinensack mit der/dem Verstorbenen aus dem „Transportsarg“ entnommen und im Grab beigesetzt.

In einigen Städten mit hoher moslemischer Bevölkerungszahl sind Spezialsärge in Gebrauch, deren Boden sich über dem Grab öffnen lässt und der Leinensack über diesen Mechanismus ins Grab hinabgelassen werden kann.

In gleicher Weise kann auch ein Verstorbener auf hoher See (nicht in Nord- und Ostsee!!) beigesetzt werden.

Selbstverständlich sind alle diese „außergewöhnlichen“ Besetzungsformen eine Frage des Geldbeutels. So kostet z.B. eine Weltraumbestattung ab 10.000,00 Euro und kann nur von den USA aus durchgeführt werden.

## Anhang II zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

Somit kommen zu diesen Kosten noch die Überführungskosten in die USA hinzu !!

Eine Beisetzung Verstorbener in „anderen Behältnissen“ (z.B. Lieblingsautos) ist in der BRD nicht gestattet.

### 3. Trauerfeierlichkeiten.

Es gibt mehrere Möglichkeiten der Verabschiedung der/des Verstorbenen

- **Religiöse Trauerfeier mit einem Pfarrer oder Priester**
  - **Trauerfeier mit einem freien Trauerredner**
- Trauerfeier ohne Begleitung durch einen professionellen Redner**

Eine religiöse Trauerfeier mit einem Pfarrer oder Priester bedingt die Mitgliedschaft zu einer Religionsgemeinschaft.

Wer aus einer Religionsgemeinschaft ausgetreten ist, hat keinen Anspruch auf kirchliche Begleitung und wird somit bei der Trauerfeier nicht von einem Pfarrer oder Priester begleitet.

Aus der Kirche ausgetretenen Personen und alle, die nie einer Religionsgemeinschaft zugehörten, bleibt bei einer Trauerfeier nur die Begleitung eines freien Trauerredners.

Freie Trauerredner sind evangelische, altkatholische oder römisch-katholische Theologen, Ordenleute oder auch Personen, die eine entsprechende Schulung absolviert haben und von den Bestattungsinstituten bestellt werden.

**Selbstverständlich besteht natürlich auch die Möglichkeit, dass sich die trauernden Angehörigen auch selbst um einen Redner bemühen, oder aber die Trauerfeier ohne Begleitung durch einen professionellen Redner aus den Reihen der Familienangehörigen oder Freunden selbst gestalten.**

### 4. Schlussbemerkung:

Aus den zuvor dargestellten Gründen ist es also schon sehr wichtig, sich bereits zu Lebzeiten über das eigene Lebensende Gedanken zu machen

Vor dem Eintritt meines Sterbefalls sollte **ich** mir Gedanken darüber machen, **wie ich beigesetzt werden möchte:**

- denn nicht alle Bestattungsformen sind in allen Friedhöfen erlaubt
- viele Dinge gilt es zu bedenken, die meine trauernd Hinterbleibenden nicht, oder nicht in meinem Sinne entscheiden können.

**Sterben werden wir alle – warum sind wir darauf nicht vorbereitet ?**

## Anhang III zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

**„Kein Ding behält seine eigene Erscheinung, und die ewig schöpferische Natur lässt eine neue Gestalt aus der anderen hervorgehen  
....in der ganzen Welt geht nichts zugrunde,  
sondern es wandelt sich und erneuert sein Gesicht.  
'Geboren werden' heißt  
'beginnen etwas anderes zu sein als vorher'  
und 'sterben' heißt,  
'aufhören dasselbe zu sein'.“**

Ovi'd (43 v.Chr. – 17 n.Chr.)

### **Sterben werden wir alle – warum sind wir darauf nicht vorbereitet ?**

**„Der Tod ordnet die Welt neu.  
Scheinbar hat sich nichts verändert,  
und doch ist die Welt anders geworden.“**

Antoine de Saint-Exupéry (1900 - 1944)

**Für die trauernde Angehörigen ist die Welt durch den Tod eines lieben Menschen eine andere geworden !**

**Aber oft kommt für die Angehörigen/Freunde neben der Trauer um den Verlust eines geliebten Menschen auch noch ein weiterer Schock, wenn sie zu Lebzeiten des/der Verstorbenen keinerlei Informationen erhalten haben, was er/sie für den „Ernstfall“ entschieden hat.**

Für die Angehörigen/Freunde ist es eine große Hilfe, wenn sie in der Beantwortung folgender Fragen eine Hilfe erhalten:

Wo hat der/die Verstorbene seine persönlichen Dokumente aufbewahrt.

**Gibt es testamentarische Verfügungen?**

**Wenn „Ja“: Wo ist das Testament hinterlegt?**

Welche Verfügungen hat der/die Verstorbene für seine Bestattung getroffen.

**Welche Bankverbindungen bestehen und wer hat Vollmachten und/oder Verfügungsberechtigungen über die Konten?**

**Gibt es z.B. ein Safe oder bei welcher Bank existiert ein Safe? Wer hat den Schlüssel bzw. wo befindet sich der Schlüssel?**

**Gibt es einen Bestattungsvorvertrag?**

**Wenn „Ja“ : Mit welchem Bestattungsunternehmen?**

**Gibt es Versicherungen: Sterbe-, Lebens- oder Bestattungsvorsorgeverträge?**

**Bestehen Mitgliedschaften in Bestattungsvereinen oder Sterbegeldkassen z.B. bei Firmen oder bei den Gewerkschaften?**

**Wird eine öffentliche Trauerfeier gewünscht oder soll die Beisetzung nur im engsten Familien- oder Freundeskreis stattfinden?**

**Wer soll/muss verständigt und/oder eingeladen werden?**

## Anhang III zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

**Wo befinden sich die Adressen dieser Personen?**

**Soll eine Nachfeier stattfinden? Wenn „Ja“: In welchem Rahmen?**

**Bei Renten/Pensionsbeziehern: Bei welcher RentenPensionszahlstelle und unter welcher Renten/Personalnummer wird/werden Rente/n bzw. Pension/en bezogen?**

- **Welche Verbindlichkeiten müssen sofort, kurz- oder langfristig gelöst werden?**  
(Miet- und Versicherungsverträge, Telefon, Energie, usw.)

Wo sind Kautionen oder andere Geldforderungen abzurufen?

**Die meisten dieser Fragen können nur geklärt werden, wenn der/die Verstorbene zu seinen Lebzeiten sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt und in einem separaten**

**Ordner „Alles für meine Beerdigung“**

**alle wichtigen Dokumente und weitere Verfügungen und Entscheidungen hinterlegt hat.**

In einen solchen Ordner gehören die Originalurkunden bzw. die Kopien der wichtigsten Urkunden, wenn die Originale z.B. anderweitig (z.B. im Safe) abgelegt sind.

**In den Ordner „Alles für meine Beerdigung“ gehört an die vorderste Stelle eine „Checkliste“, in der alle möglichen Fragen angesprochen und beantwortete werden:**

### **„Checkliste“ für den Fall meines Ablebens:**

**Die wichtigste Vorsorge besonders bei alleinlebenden Personen:**

**Vollmacht. Eine Vollmacht für die Formalitäten für meine Beerdigung habe ich ausgestellt am..... für.....**

**Die Vollmacht befindet sich in diesem Ordner bzw. ....**

**Dokumente, die zur Anmeldung eines Sterbefalles beim Standesamt vorgelegt werden müssen.**

**Bei Ledigen:**

- Geburtsurkunde und Personalausweis des/der Verstorbenen

**Bei Verheirateten/Verpartnerten:**

- Heiratsurkunde (Familienstammbuch) oder
  - Verpartnerungsurkunde
- Personalausweis des/der Verstorbenen

**Bei Geschiedenen/Entpartnerten:**

## Anhang III zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

- Heiratsurkunde (Familienstammbuch) oder
- Verpartnerungsurkunde
- Personalausweis des/der Verstorbenen
- Scheidungs- oder Entpartnerungsurteil

### Bei Verwitweten:

- Heiratsurkunde (Familienstammbuch) oder
- Verpartnerungsurkunde
- Personalausweis des/der Verstorbenen
- Sterbeurkunde oder Todeserklärung für den schon verstorbenen Ehegatten oder Partners

**Personalausweis.** Mein Personalausweise befindet sich in aller Regel:....

**Weitere personenbezogene Urkunden.** Familienstammbuch / Geburtsurkunde / Heirats- / Verpartnerungsurkunde, bzw. Scheidungs- / Entpartnerungsurteil befinden sich in diesem Ordner bzw. ....

**Behindertenausweis.** Ich haben einen/keinen Behindertenausweis. Er ist ausgestellt beim Versorgungsamt ..... wo ich unter der Nr. .... geführt werde.

5. **Wohnung.** Ich wohne in einer Miet- / Eigentumswohnung.  
Meine Mietwohnung wird verwaltet von..... in ..... Tel.Nr.....

Der Mietvertrag / die Grundbucheintragung befindet sich in diesem Ordner bzw. ....

**Krankenversicherung.** Ich bin bei der **gesetzlichen Krankenkasse** bei der ..... unter der Mitgliedsnummer ..... versichert.

**Beihilfe.** Ich bin über die **Beihilfe** krankenversichert. Die Anschrift meiner Beihilfestelle lautet .....  
Dort werde ich unter der Personalnummer ..... geführt.

**Weitere private Zusatzkrankensicherungen.** Es besteht darüber hinaus eine/keine zusätzlich private Krankenversicherung. Die Versicherungspolice hat die Nr. .... ist bei der Versicherungsgesellschaft ..... abgeschlossen und liegt/befindet sich in diesem Ordner bzw. ....  
Laut Versicherungsbedingungen ist die Versicherungsgesellschaft innerhalb eines Zeitraums von ... Tagen von meinem Tod zu unterrichten.

## 9. **Arbeitsverhältnis / arbeitslos.**

Mein **Arbeitgeber** ist die Firma..... in ..... Tel-Nr. .... und muss von meinem Ableben umgehend verständigt werden.

Ich bin **arbeitslos** gemeldet und werde bei .... in ... Tel.-Nr. ... betreut.

**Pension.** Ich beziehe von .....eine Pension und werde dort unter der Personal-Nr. .... geführt.

**Rente.** Ich beziehe eine/keine Rente.

**Rentenversicherung** . Meine Versicherungsnummer bei der

## Anhang III zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

- Bundesversicherungsanstalt .....
  - Landesversicherungsanstalt .....
- Es besteht darüber hinaus eine/keine separate Rentenversicherung.  
Die Versicherungspolice hat die Nr. .... ist bei der  
Versicherungsgesellschaft ..... abgeschlossen und liegt/befindet sich in diesem Ordner bzw.  
.....

**Energieversorgung.** Ein Energieversorgungsvertrag für meine Wohnung besteht unter der Kunden-  
Nr. .... bei ..... und muss rechtzeitig gekündigt werden.

**Telefon/Mobilphone.** Es besteht/en ein/mehrere Vertrag/Verträge mit folgender/n Telefonge-  
sellschaft/en

Telefon - Nr. .... Vertragspartner.....  
Mobilphone - Nr. .... Vertragspartner.....

### **Bestattungsform.**

Ich habe mich für eine

#### **Erdbestattung im**

Reihengrab  
Wahlgrab  
pflegefreien Grab  
anonymen Grab

#### **bzw. eine Feuerbestattung mit anschließender Beisetzung im**

Reihengrab  
Wahlgrab  
Kolumbarium  
RuheForst  
pflegefreien Grab  
anonymen Grab

bzw.

durch Seebestattung  
durch Ausstreuerung  
Feld / Wiese  
Luftbestattung  
durch Weltraumbestattung

entschieden. Nachfolgendes ist für den Fall meines Ablebens weiter geregelt.

**Bestattungsvorvertrag.** Es besteht kein/ein Bestattungsvorvertrag. Ein Bestattungsvorvertrag mit  
dem Bestattungsunternehmer ..... befindet sich in diesem Ordner bzw.

**Bestattungsvorsorgeversicherung.** Es besteht eine/keine Bestattungs-vorsorgeversicherung.  
Die Versicherungspolice hat die Nr. .... ist bei der Versicherungsgesellschaft ..... abgeschlossen und  
liegt/befindet sich in diesem Ordner bzw. ....  
Laut Versicherungsbedingungen ist die Versicherungsgesellschaft innerhalb eines Zeitraums von ....

## Anhang III zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

Tagen von meinem Tod zu unterrichten.  
Als Begünstigte/r ist benannt: .....

### **Grabnutzungsvertrag.** Es besteht kein/ein Grabnutzungsvertrag.

Ein Grabnutzungsvertrag mit der Stadt/Gemeinde..... Kirchengemeinde.... Grab-Nr. .... auf dem Friedhof in .....lautend auf den Namen..... befindet sich in diesem Ordner bzw. .... und ich möchte – falls möglich – in diesem Grab beigesetzt werden.

### **Sarg.** Ich möchte in einem:

- Kiefersarg
- Eichensarg
- ....sarg

Ökosarg

beigesetzt / kremiert werden

### **Bekleidung.** Ich möchte – falls zulässig – in folgender Bekleidung beerdigt werden.....

### **Trauerfeier.**

Es soll

- eine kirchliche
- eine nicht-kirchliche

keine

Trauerfeier stattfinden.

### **Benachrichtigung.** Folgende Personen sollen von meinem Tod durch einen Trauerbrief benachrichtigt werden.....

### **Ausgeschlossene Benachrichtigung.** Folgende Personen sollen auf keinen Fall von meinem Tod benachrichtigt werden.....

### **Traueranzeige in der Tageszeitung.** Es soll

- eine

keine

Anzeige in der/den folgenden Tageszeitungen erscheinen .....

### **Spenden.** An Stelle von Blumen- und/oder Kranzgaben bitte ich um eine Spende an folgende gemeinnützige Institutionen.....

### **Testament.** Ich habe eine/kein Testament gemacht.

Mein Testament ist hinterlegt bei..... befindet sich in diesem Ordner bzw. ....

### **Erbvertrag.** Der Nachlass ist durch einen/keinen Erbvertrag geregelt. Der Vertrag wurde bei Notar ..... geschlossen und ist hinterlegt bei .....

befindet sich in diesem Ordner bzw. ....

## Anhang III zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

**Lebensversicherung.** Es besteht eine/keine Lebensversicherung. Die Versicherungspolice hat die Nr. .... ist bei der Versicherungsgesellschaft ..... abgeschlossen und liegt/befindet sich in diesem Ordner bzw. ....

Laut Versicherungsbedingungen ist die Versicherungsgesellschaft innerhalb eines Zeitraums von ... Tagen von meinem Tod zu unterrichten.  
Als Begünstigte/r ist benannt: .....

**Unfallversicherungen.** Es besteht eine/keine separate Unfallversicherung. Die Versicherungspolice hat die Nr. .... ist bei der Versicherungsgesellschaft ..... abgeschlossen und liegt/befindet sich in diesem Ordner bzw. ....

Laut Versicherungsbedingungen ist die Versicherungsgesellschaft innerhalb eines Zeitraums von ... Tagen von meinem Tod zu unterrichten.  
Als Begünstigte/r ist benannt: .....

Sollte mein Tod durch einen Unfall in einem Fahr-/Flugzeug eingetreten sein und die Fahrkarte/der Flugschein/ oder die Tankrechnung mit meiner **Kreditkarte** bezahlt worden sein, besteht – gegebenenfalls- eine Unfallversicherung durch die Kreditkartengesellschaft. Die Versicherungsunterlagen zur Kreditkarte bei der .....Bank befinden sich in diesem Ordner bzw. ....

**Kreditkarten.** Folgende Kreditkartenverträge gestehen unter meinem Namen bei ..... Kreditkarten-Nr.....

**Hausratversicherung.** Es besteht eine/keine Hausversicherung. Die Versicherungspolice hat die Nr. .... ist bei der Versicherungsgesellschaft ..... abgeschlossen und liegt/befindet sich in diesem Ordner bzw. ....

**Haftpflichtversicherungen.** Es besteht eine/keine Haftpflichtversicherung. Die Versicherungspolice hat die Nr. .... ist bei der Versicherungsgesellschaft ..... abgeschlossen und liegt/befindet sich in diesem Ordner bzw. ....

**Autoversicherungen.** Es besteht eine/keine Autoversicherung für meinen PKW der Marke.....mir dem amtlichen Kennzeichen.....

Die Versicherungspolice hat die Nr. .... ist bei der Versicherungsgesellschaft ..... abgeschlossen und liegt/befindet sich in diesem Ordner bzw. ....

**Girokonten / Darlehensverträge.** Es bestehen Girokonten / Darlehensverträge auf meinen Namen bei folgenden Banken und Sparkassen:

Bank:.....      Zweigstelle:.....      BLZ:.....      Kontonummer:.....

**Sparverträge/Sparbücher.** Es bestehen Sparverträge/Sparbücher auf meinen Namen bei folgenden Banken und Sparkassen:

Bank:.....      Zweigstelle:.....      BLZ:.....      Kontonummer:.....

**Leasingverträge.** Es besteht/en ein Leasingvertrag/träge auf meinen Namen bei folgenden Banken und Sparkassen:

Bank:.....      Zweigstelle:.....      BLZ:.....      Kontonummer:.....

**Safe.** Es besteht ein/kein Safe bei folgender/en Bank/en..... unter der Safe-Nr. .... Der/die Schlüssel befinden sich .....

Eine Vollmacht über den Banksafe hat .....

**Privates Safe.** Es besteht ein/kein privates Safe. Folgende Person/en haben Kenntnis, wo sich der

## Anhang III zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

Schlüssel befinden bzw. wissen den Zugangscode zum Safe.....

**Bausparverträge.** Es besteht ein/kein Bausparvertrag auf meinen Namen. Ich habe .... Bausparvertrag/träge bei folgender/n Banken und Sparkassen:  
Bank:..... Zweigstelle:..... BLZ..... Kontonummer..... abgeschlossen.

**Wertpapiere.** Ich bin im Besitz / nicht im Besitz von Wertpapieren. Die Wertpapiere sind bei folgender/n Banken und Sparkassen hinterlegt.  
Bank:..... Zweigstelle:..... BLZ..... Kontonummer..... abgeschlossen.

**Bürgschaften.** Ich habe eine/keine Bürgschaft übernommen. Eine Bürgschaft in Höhe von ..... habe ich am .... für ..... übernommen.

**Kredite.** Es besteht/en ein/mehrere/kein Kredit/e auf meinen Namen. Ich habe .... Kreditverpflichtungen bei folgender/n Banken und Sparkassen:  
Bank:..... Zweigstelle:..... BLZ..... Kontonummer..... laufen.

**Kauttionen.** Es besteht/en eine/mehrere/keine Kauttionsforderung auf meinen Namen. Ich habe .eine/ folgende Kauttion/en bei folgenden Personen, Hausverwaltungen usw. zu erwarten:.....

Sicherlich ist diese Liste, schon alleine durch die unterschiedlichen Lebens- und Sozialverhältnisse des/der verstorbenen Person, niemals vollständig und bedarf eine entsprechenden Ergänzung.

Für alle Sterbefälle ist aber für die Trauerfeier von großer Wichtigkeit, etwas über den Lebensweg des/der Verstorbenen zu erfahren

Bei einer Abschiedfeier kommen Menschen zusammen um das Leben der/des Verstorbenen zu bedenken, denn sie wollen sich an die/den Verstorbene/n erinnern, nicht nur, weil sie/er gestorben ist, sondern vielmehr weil sie/er unter und mit ihnen gelebt und Spuren in ihren Leben hinterlassen hat und so ein Teil ihres Lebens geworden ist.

So gehört in den Ordner „Alles für meine Beerdigung“ auch ein

**Lebenslauf**, in dem die Positionen aus dem Leben der/des Verstorbenen aufgeführt werden, die für die gute Trauerrede von unschätzbaren Wert sind

Wichtig sind hierbei:

**Geburtsdatum und Ort**

Name der Eltern und Geburtsname der Mutter

Anzahl und Reihenfolge der Geschwister

Schulischer und beruflicher Bildungsweg

Wehrdienst in der Bundeswehr

Schul- und Ausbildungs- und Studienabschlüsse,

Promotionen,

Meister- und andere Prüfungen

Heirat / Verpartnerung wann / wo / mit wem einschließlich Geburtsname des/der Partners/in.

Geburtsdaten und Namen der Kinder aus einer Ehe bzw. Partnerschaft

Besondere Highlights im Leben wie z.B.:

Schützenkönig,

Ämter in Partei oder Öffentlichkeit,

Auszeichnungen z.B. Bundesverdienstkreuz usw.

.....

## Anhang IV zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

**Das Erbrecht ist im „Fünften Buch“ BGB in den §§ 1922 ff genau festgeschrieben.**

Das Erbrecht regelt die gesetzliche Erbfolge der  
Erben 1. Ordnung (§ 1924 BGB)  
Erben 2. Ordnung (§ 1925 BGB)  
Erben 3. Ordnung (§ 1926 BGB)

### Das Gut rinnt wie das Blut !

#### **Erben 1. Ordnung (§ 1924 BGB)**

Ehegatte / eingetragener Lebenspartner des Erblassers

Eheliche Kinder  
Enkel

Nichteheliche Kinder  
Enkel der nichtehelichen Kinder

Adoptivkinder  
Enkel der Adoptivkinder

#### **Erben 2. Ordnung (§ 1925 BGB)**

Vater des Erblassers

Mutter des Erblassers

Geschwister der Eltern

Halbgeschwister

Halbgeschwister

Nichten/Neffen

Nichten/Neffen

Nichten/Neffen

#### **Erben 3. Ordnung (§ 1926 BGB)**

Großvater Großmutter  
Tanten/Onkel  
Cousinen/Cousins

Großvater Großmutter  
Tanten/Onkel  
Cousinen/Cousins

Damit am Ende meines Lebens mein zu Lebzeiten erworbenes Vermögen jenen Menschen zu kommt, denen ich es „vermachen“ möchte, muss ich ein Testament machen.

## Anhang IV zum Workshop „Selbstbestimmt Sterben“

Ist kein Testament vorhanden, so wird mein gesamtes Vermögen somit nach der gesetzlichen Erbfolge verteilt und es erhalten gegebenenfalls Menschen Anteil an meinem Vermögen, die mich zu meinen Lebzeiten nicht einmal gekannt haben oder kennen wollten.

### TIPP:

Da das Erbrecht ein sehr umfangreiches und kompliziertes Recht darstellt, ist es auf jeden Fall immer richtig, sich rechtskundigen Rat z.B. bei einem Notar einzuholen, damit das Testament auch die gewünschte Wirkung entfaltet!!!

### Ein Testament kann in Form

1. eines eigenhändigen Testaments  
eines notariellen Testaments

erstellt werden.

### Eigenhändiges Testament

Handschriftlich und eigenhändig !! vom ersten bis zum letzten Wort

Am Schluss der testamentarischen Verfügung muss es durch

Unterschrift  
Ortsangabe und  
Datum abgeschlossen werden.

### Notarielles Testament

mündliche gegenüber dem Notar erklärt

schriftlich von mir (in diesem Falle auch maschinenschriftlich)

abgefasst und dem Notar übergeben, der es mit Siegel beglaubigt.

### Beide Testamentformen können

in meinem Besitz verbleiben und an einem sicherer Ort verwahrt werden, oder  
beim Notar

oder

beim Amtsgericht hinterlegt werden.

Wenn ein Testament vorhanden ist, sollte darüber ein Vermerk in meinen Unterlagen existieren. (Siehe Checkliste zur Sterbevorsorge!!)

## Impressum

(Un-) Sichtbarkeit im Alter –  
Zukunfts-Fachtagung der  
**Schwulen ALTERnativen NRW**  
vom 22.10.2005

Koordination:  
**Dr. Stefan Jüngst**  
(Landeskoordination schwuler  
Seniorenarbeit)

Gefördert durch das Schwule Netz-  
werk NRW mit Mitteln des Ministeri-  
ums für Generationen, Familie, Frau-  
en und Integration des Landes Nord-  
rhein-Westfalen"

Wir danken dem Rubicon für die  
Bereitstellung der Räume und dem  
Team für den beispielhaften Einsatz.

Grafik-Design der Dokumentation:  
**Ulrich Fichtner**  
[www.workfit.de](http://www.workfit.de)

Fotografien  
**Atelier Goral**, Köln  
[www.atelier-goral.de](http://www.atelier-goral.de)

Texte:  
**Udo Wolf**  
**Helmut Rohmann**  
**Heiko Neuhaus**  
**Rolf Klein**

## Weiterführende Kontakte

**Rubicon**  
Beratungszentrum für Lesben und  
Schwule, Mitglied im Sozialwerk für  
Lesben und Schwule e.V.  
Rubensstr. 8-10  
50676 Köln  
Beratungs- und Infotelefon:  
0221-19446  
[www.rubicon-koeln.de](http://www.rubicon-koeln.de)

**Schwules Netzwerk**  
NRW e.V.  
Lindenstraße 20  
50674 Köln  
Tel.: 0221/257 28 47  
[www.schwul-nrw.de](http://www.schwul-nrw.de)

**Ministerium für Arbeit, Gesundheit  
und Soziales NRW**  
Fürstenwall 25  
40219 Düsseldorf  
[www.mags.nrw.de](http://www.mags.nrw.de)

**Workshop Partner finden/ erfüllte  
Sexualität“:**  
Kommunikations Centrum Ruhr e.V.  
Braunschweiger Str. 22  
44145 Dortmund  
[www.kcr-dortmund.de](http://www.kcr-dortmund.de)  
Tel: (0231) 83 22 63

**Workshop „Senioren-Meister als  
eine Form sozialer Netzwerke:**  
Gay and Grey Düsseldorf  
[www.duesseldorf.gay-web.de/  
gayandgrey](http://www.duesseldorf.gay-web.de/gayandgrey)  
Manfred Grafelmann  
(02066) 469 421